Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 22. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 27. Mai 1936. 17. Jahrgang

Komm, heiliger Geist!

Der Geist ist es, der sich den Körper baut. Der Geist ist es, der über dem Stoff herrscht. Nicht die Natur ist das Entscheidende mit ihrer verschwendenden Fülle von Kräften und Gütern. Der Geist ist es, der sie unter sich zwingt, sie gestaltet, dem sie dienen muß. Ein Tropengebiet mit üppiger Pracht des Pflanzenwuchses und mannigfaltiger Tierwelt ist ohne den beherrschenden und gestaltenden Geist für uns so gut wie wertlos. Ein karger, öder Sandboden mit hartem Winter und kurzem Sommer kann dem gegenüber aufs reichste ausgestaltet sein, kann Felder erblühen und völkerreiche Städte erstehen lassen, nur durch den Geist. Vorbei ist das öde, blöde, stumpfe Zeitalter, in dem die Menschen sich einbildeten, es sei der Weisheit letzter Schluß, den Geist aus der Welt vertrieben zu haben und dem Stoff allein die Herrschaft über die Welt zuzuerkennen. Welch ein Widerspruch, daß der höchste Triumph des forschenden Geistes darin bestanden haben soll, sich selbst für nicht vorhanden zu erklären. Welch törichter Wahn, durch das bloße Leugnen auch zu wähnen, der Geist sei überhaupt nicht da. Ein neues Zeitalter der Herrschaft des Geistes ist emporgestiegen. Ja, in seltsamer Umkehrung der ehemaligen Verstiegenheit scheint es jetzt fast, als wolle man den Stoff leugnen. Was sind noch die letzten, kleinsten Stoffteilchen? Kraftmittelpunkte. Ein Atom, einst der Inbegriff des letzten Denkbaren und Unteilbaren, nun wie ein kleines Sonnensystem, in dem winzige Planeten in rasender Flucht sich unaufhörlich um den Mittelpunkt schwingen.

Und wie in der Naturbeherrschung, so auch im Völkerleben. Nicht die äußeren Machtmittel sind es, nicht die Milliarden von Goldvorräten, nicht Heere, starrend von Waffen, nicht Fabriken mit unendlicher Warenerzeugung — der Geist ist es, der das Völkerleben gestaltet. Im Guten wie im Bösen. Der eine Geist kann es abwärts führen dem Untergang entgegen, der andere kann es emporsteigen lassen zu ungeahnter Höhe. Der eine Geist kann das Volk in Zwietracht zerklüften, daß es ohnmächtig ein Raub seiner feindlichen Nachbarn wird, der andere Geist kann es zusammenwachsen lassen zu einer kraftvollen gewaltigen Einheit, die doch nicht eine plumpe Masse ist, sondern ein zweckmäßig gegliederter Leib, in dem alles seine rechte Stelle und Aufgabe hat.

Aber das alles ist Menschengeist. Zwar Geist nach Gottes Ebenbild: Ihr sollt herrschen über die Erde! Aber Menschengeist, losgelöst von Gott, auf sich selbst vertrauend, in eigener Kraft wirkend, ja vielfach vergessend, wem allein er alles verdankt. Pfingsten, das Fest nicht nur des Geistes, sondern des Heiligen Geistes, will nicht bloß die Menschheit emporführen, veredeln, ihre Kräfte steigern, sondern der heilige Geist will etwas noch nicht Dagewesenes schaffen, eine neue Menschheit ins Leben rufen, ein neues Reich Gottes auf Erden gründen, und dies mit nichts als geistigen Mitteln. Keine äußere Macht stand den Aposteln Jesu Christi zu Gebote, keiner tiefgründigen Weisheit waren sie teilhaftig, keine Pläne schmiedeten sie zur Schaffung neuer Einrichtungen, neuer Staatsverfassungen, neuer Wirtschaftsformen. Was sie der Welt brachten, das war einzig und allein ein neuer Geist. Sie waren sich bewußt, diesen heiligen Geist zu besitzen, nicht etwa bloß als eine Kraft, eine unpersönliche Sache, sondern als etwas Persönliches, als den Geist des zur himmlischen Herrlichkeit erhöhten Herrn Christus. Ihn fühlten sie über sich gekommen, ihn in sich wohnend, ihn sie beherrschen und in ihnen wirken, sie fühlten sich als seine Werkzeuge, seine Träger. Nicht sich selbst schrieben sie zu, was sie wirkten und erreichten, sondern diesem vorher nicht dagewesenen, in ihnen zum ersten Male aufgetretenen Heiligen Geist, dem Geiste Christi. Es war nicht bloß die unpersönliche Kraft der Liebe, der Hingabe, der Aufopferungsfähigkeit, die in ihnen wirkte, es war der persönliche Geist, der in Christus Liebe, Hingabe und Aufopferungsfähigkeit nicht allein gelehrt, sondern ausgeübt, in seine Jünger eingepflanzt, auf Erden heimisch gemacht hatte. Mit nichts als den Waffen des Geistes hat das Christentum die widerstrebende alte Welt überwunden. Der neue Geist hat ihren trügerischen Strahlenglanz mit neuem Lichte verklärt. Er hat sie aus dem Zermürben, Zermorschen und Auseinanderfallen hinübergerettet in neue Gestaltungsformen. Mit

Diesem neuen, nicht erdgeborenen, nicht volkentstammten, sondern von dem erhöhten Christus hergekommenen Heiligen Geist hat das Christentum die neue Völkerwelt gebildet. Es hat nicht etwa diese jungen Völker einer Wesensentfremdung zugeführt, sie verkrüppeln und entarten lassen, sondern hat ihnen mit dem neuen Geist neue Lebenskräfte eingehaucht, die jeden dieser verschiedenen Volksgeister durchdrungen haben, mit ihm in eins zusammengeschmolzen sind und neue Volkheiten haben entstehen lassen. Wo immer das Christentum andere Waffen gebraucht hat als die des Geistes, wo immer es mit Gewalt und Zwang ein Volk sich äußerlich unterworfen, aber nur scheinbar sich zu eigen gemacht hat, da ist das Christentum seinem innersten Wesen untreu geworden. Da hat es aber auch in seiner Verblendung sich selbst das Grab gegraben. Das haben wir beobachtet in Rußland; das sehen wir jetzt schaudernd an dem Zusammenbruch der scheinbar so fest gefügten Macht der Kirche, wenn auch nicht des Christentums in Spanien.

Das sei uns eine Warnung! Der Geist ist es, der auch unsere Kirche bauen muß, auch unser Volkstum durchdringen und erneuern muß. Wo Gottes heiliger Geist herrscht, da sind wir gefeit vor dem Zerbröckeltwerden, dem Gleichgültigwerden, dem Aufgesogenwerden. Gerade in unserer Abgetrenntheit, Zerstreutheit und Vereinsamung, wo uns äußere Machtmittel fehlen, unser äußerer Besitz mehr und mehr zusammenschrumpft, ist das Erfülltsein vom rechten Geiste das Entscheidende. Die Herzen auf, daß Gottes Geist hineinwehe! Nicht brausen will er, und stürmen, nicht stürzen und verheeren, sondern wehen. Und doch mit diesem sanften Zwingen erreicht er mehr als mit aller äußeren Gewalt. Die Herzen auf, daß er hinauswehe den Geist der Eigensucht und Gleichgültigkeit, den Geist der Zwietracht und des Neides, den Geist der Lüge und der Heuchelei, den Geist der Habsucht und der Genußfreudigkeit, daß er in uns hineinwehe den Geist der Strenge und der Zucht, den Geist der Selbstbeherrschung und der Pflichttreue, den Geist der Liebe und der Eintracht, den Geist des Zusammengehörigkeitsgefühls und des füreinander Eintretens, den Geist der Hingabe und der Aufopferung. Wir sehnen uns nach einem rechten Pfingsten. Komm, o heiliger Geist und wehe in uns.

D. Rhode.

Die Pflegearbeiten im Rübenbau.

Dr. Bierei, Pinnow bei Borgsdorf.

Die Pflegearbeiten im Rübenbau sind, wie alle Maßnahmen in der Landwirtschaft verschiedene. Sie richten sich nach den gegebenen natürlichen Bedingungen, d. h. nach den Klima- und Bodenverhältnissen. In den eigentlichen Rübenbaugebieten, da, wo der milde Lehmboden mit geregelten Grundwasserverhältnissen vorherrscht, oder wo er auch von Natur aus trocken ist, beschränken sich die Pflegearbeiten auf das übliche rechtzeitige Hacken und Verziehen.

Schwieriger gestaltet sich der Rübenbau schon auf Böden, die leicht verkrusten, und am schwierigsten ist die Handhabung des Rübenbaues in den Niederungen, wo die Rüben häufig unter Nässe zu leiden haben und die Unkrautbekämpfung außerordentlich schwer ist.

Sind die Rüben aufgelaufen, so werden sie mit der Maschine oder mit der Hand gehackt, nach der ersten Hacke verzogen, auch wenn sie noch ganz klein sind. Sehr praktisch und sehr zu empfehlen ist es, das Verhauen und Verziehen der Rüben in einem Arbeitsgang mit Hilfe der Greel (Liegnitzer Gurkengreel) vorzunehmen. Das Mißtrauen, das man dieser Methode entgegengebracht hat, und auch heute noch entgegenbringt, ist durchaus unbegründet. Selbstverständlich macht diese Methode, namentlich wenn man erst versuchsweise herangeht, Unbequemlichkeiten, weil die Arbeitskräfte am liebsten in ihrer alten gewohnten Weise die Rüben hacken und verziehen wollen und zunächst mit der neuen Methode auch ganz naturgemäß keine Höchstleistungen vollbringen. Findet man sich jedoch von vornherein damit ab, daß eine andere Methode als diejenige mit der Greel zum Verziehen und Verhauen nicht in Frage kommt, dauert es gar nicht lange, bis die Arbeitskräfte geschult sind und die Arbeit ihnen zur Gewohnheit geworden ist. Passiver Widerstand hat schon manche wertvolle Neuerung sehr verspätet zur Geltung kommen lassen. Nicht jede Neuerung ist richtig und es sind gewiß nicht diejenigen Landwirte die vorbildlich wirtschaftenden, die auf jede Neuerung hereinfallen. Wenn aber über den Gebrauch der Greel nun seit Jahren schon gute Erfahrungen vorliegen, so braucht man in seinem Betrieb nicht erst noch Versuche anzustellen.

Bei den Bodenarten, die leicht verkrusten, ist das Auflaufen der Rüben sehr gefährdet, weil das zarte Rübenpflänzchen nicht durch die harte Kruste hindurchgelangen kann. Das Walzen mit der Cambridgewalze, das die Kruste brechen soll, leistet nur unvollkommene Arbeit. Hier ist es richtig, die Rüben auf Dämme zu drillen, weil alsdann die Kruste mit der genannten Walze und auch mit jeder gewöhnlichen Ringelwalze leicht zu brechen ist. Das sicherste und beste Verfahren in bezug auf die Kammdrillkultur erreicht man nicht mit komplizierten Kammdrillscharen, sondern die sicherste und beste Methode ist die primitivste. Man nimmt seine Drillmaschine, stellt sie auf eine Reihenentfernung von 50 cm ein und zieht so die Reihen. Dann häufelt man die Reihen zu, walzt die Dämme mit der Glattwalze fest und drillt nunmehr mit derselben Drillmaschine die Rübenkerne auf die Dämme. Ein abermaliges Walzen nach dem Drillen bringt den notwendigen Schluß für die Rübenkerne, die bestimmt rascher auflaufen als die sonst nach dem alten Verfahren gedrillten.

Das Drillen der Rüben auf Dämme ist jedoch nicht nur auf leicht zur Krustenbildung neigenden Böden angebracht, sondern weit mehr noch auf Böden in den Flußniederungen. Der gefährlichste Feind der Rübe ist das Wasser, das bei starken Regenfällen bei undurchlässigem Boden keinen Abfluß hat. Es sammelt sich alsdann um die Rübenpflanze, die ihrerseits — sofern sie längere Zeit von dem Wasser umgeben ist — unbedingt im Wachstum zurückbleibt, wenn nicht ganz verkümmert. Steht die Rübe aber auf Dämmen, so ist die Gefahr beseitigt. Das Drillen der Rüben auf Dämme erleichtert auch die Unkrautbekämpfung ganz erheblich. Deshalb ist diese Methode auf den feuchten Böden der Niederungen und auf allen anderen, auf denen der Kampf mit dem Unkraut schwer ist, eine Notwendigkeit.

Der Arbeitsaufwand beim Rübenbau mit Kammdrillkultur ist unvergleichlich geringer als derjenige, der beim Rübenbau nach der sonst üblichen Methode entsteht. Selbstverständlich trifft dies nur unter den geschilderten Verhältnissen, nämlich Neigung zur Krustenbildung, übermäßiges Wasser und feuchtes Klima (erschwerter Kampf gegen das Unkraut!) zu.

Wo erfahrungsgemäß die Rübenernte im Herbst, wenn dieser trocken und der Boden hart geworden ist, erschwert ist, behäufelt man die Rüben am Anfang der Wachstumsperiode, um das Herausnehmen der Rüben im Herbst zu erleichtern. Auch für solche Fälle ist es besser, die Rüben auf Dämme zu drillen. Das Behäufeln, das an sich keine gute Maßnahme für die Entwickelung der Rübe ist, erübrigt sich dann.

Auf den milden Bodenarten des kontinentalen Klimas, den eigentlichen Rübenböden, wo eine Kammdrillkultur nicht in Frage kommt und die Rüben vorteilhaft in einer Reihenentfernung von 37,5 bis 40 cm gedrillt werden, kann der Arbeitsaufwand durch das Eggen der Rübenschläge herabgesetzt werden. Freilich ist dieses Eggen nicht mit dem Eggen der Getreidefelder auf eine Stufe zu stellen. Will man die Rüben eggen, so muß diese Maßnahme ganz kurz, ein bis zwei Tage vor dem Auflaufen der Rüben vor sich gehen. Man muß daher sehr scharf beobachten, um den rechten Zeitpunkt nicht zu verpassen. Befindet sich der Boden in hoher Kultur, wodurch schon an und für sich ein freudiges Wachstum der Rüben gewährleistet ist, so ist bei rechtzeitiger

Vornahme des Eggenstriches die ganze Pflege der Rüben durch Verziehen und ein einmaliges Hacken erledigt.

Welche Maßnahme, insbesondere Pflegemaßnahme man beim Rübenbau auch immer ergreifen möge, stets und immer hängt die Entscheidung des landbautreibenden Menschen von den gegebenen natürlichen Bedingungen, vom Boden und Klima ab. Darum muß jeder einzelne immer beobachten und er wird am meisten Erfolg haben, wenn er die bereits gemachten Erfahrungen, die leider in der landwirtschaftlichen Literatur so gut wie gar nicht verzeichnet sind, benutzt. — Der größte Mann der landwirtschaftlichen Wissenschaft und zugleich anerkannter praktischer Landwirt Joh. H. v. Thünen behält recht, wenn er die Unterlassung der Aufzeichnungen der landwirtschaftlichen Erfahrungen als einen großen Nachteil für die Entwicklung der Landwirtschaft bezeichnet.

Grünfütterung und Weidegang.

In den Frühjahrs- und Sommermonaten wird immer noch eine Verschwendung sowohl bei der Grünfütterung im Stall als auch beim Weidegang betrieben. Die Tiere erhalten soviel Futter, wie sie fressen wollen, ohne Rücksicht auf den Nährstoffgehalt und die Leistung des Tieres. Daß eine derartige Verschwendung, vor allem an dem wertvollen Eiweiß, heute auf keinen Fall mehr Platz greifen darf, sollte selbstverständlich sein. Gerade die Futterknappheit der letzten Winter müßte eine Warnung sein und dazu führen, in den Frühjahrs- und Sommermonaten haushälterisch umzugehen.

Zunächst wollen wir uns einmal die Grünfütterung im Stall, wie sie in der Praxis gehandhabt, etwas näher ansehen. Die Futtermenge, die die Tiere aufnehmen, wird in erster Linie durch den Ballastgehalt, also den Anteil an unverdaulichen Bestandteilen der Futtermittel, beeinflußt. Nach den vorliegenden Versuchsergebnissen kann man annehmen, daß diese Ballastmenge bei einer Kuh etwa 4,3 kg pro Tag beträgt. Eine Kuh kann somit pro Tag ungefähr 80 kg jungen Rotklee oder 60 kg Luzerne (vor der Blüte) oder 90 kg Weidegras aufnehmen. Ein Blick in die Futtertabellen läßt erkennen, daß der Nährstoffgehalt der verschiedenen Futterpflanzen sehr unterschiedlich ist, vor allem auch je nach der Art der Entwicklung, z. B. bei Beginn der Blüte, während der Blüte usw. Weiter spielt das Eiweiß-Stärkewertverhältnis eine große Rolle. Es gilt dies besonders auch im Hinblick auf den Gesundheitszustand der Tiere, bei zu großen Eiweißmengen wird nicht nur Verschwendung getrieben, sondern es können Gesundheitsstörungen aller Art entstehen.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte ergibt sich, daß die Verabfolgung von jungem Rotklee (zu Beginn der Blüte) bis zur vollen Sättigung nur bei solchen Milchkühen berechtigt ist, die über 20 kg Milch pro Tag geben. Falls das nicht der Fall ist, empfiehlt sich eine Einschränkung der Kleegabe und die Beifütterung von Futterstroh o. dgl., um eine volle Sättigung des Tieres zu erreichen. So kann man z. B. (nach Vorschlägen von Prof. Richter, Institut für Fütterungstechnik der Forschungsanstalt Tschechnitz), an Kühe mit 15 kg Tagesleistung 60 kg Rotklee und 3 kg Stroh, mit 10 kg Milch 50 kg Rotklee und 4 kg Stroh usw. verabfolgen.

Bei der Luzerne ist das Eiweiß-Stärkewertverhältnis anders als beim Rotklee. Der Gehalt an Eiweiß, gemessen am Bedarf für eine bestimmte Milchleistung, überwiegt in jedem Entwicklungszustande den zur Verfügung stehenden Stärkewert. Daraus ergibt sich also, daß die Verfütterung von grüner Luzerne ohne Beifutter stets eine Eiweißverschwendung bedeutet. Dagegen kann der Gehalt an Gesamtnährstoffen unter Umständen nicht ausreichend sein, woraus sich auch die vielfach in der Praxis gemachte Beobachtung erklärt, daß beim Uebergang zur Luzernefütterung ein Absinken des Fettgehaltes der Milch und der Milchmenge erfolgt. Luzerne vor der Blüte kann z. B. in einer Höchstgabe von 60 kg pro Kuh aufgenommen werden. In dieser Futtermenge steht Eiweiß für 20 kg Milch, Stärkewert jedoch nur für 10 kg Milch zur Verfügung. Um eine volle Ausnutzung des Eiweißes zu gewährleisten, müssen also unbedingt Kohlehydrate (stärkereiche Futtermittel) beigefüttert werden, bei geringerer Milchleistung ist gleichzeitig die Luzernegabe einzuschränken. Einige Fütterungsbeispiele, die natürlich nur Anhaltspunkte sein können, seien hier angeführt: bei 10 kg Milchleistung 30 kg Luzerne vor der Blüte und 4 kg Trockenschnitzel und Futterstroh, bei 20 kg Milchleistung 55 kg Luzerne und 5 kg Trockenschnitzel und Spreu. Statt Trockenschnitzel können natürlich auch Futtergetreide, Kartoffelflocken, eingesäuerte Kartoffeln usw. verabreicht werden. Bei Gemengefutter, z. B. Roggen mit Zottelwicke, Inkarnatklee mit Weidegras o. dgl., ist die Sachlage ähnlich, wie bereits beim Rotklee geschildert. Bei Verfütterung in jungem Zustande bis zur Sättigung reicht das Eiweiß-Stärkewertverhältnis für eine Milchleistung von rund 15 kg aus. Bei geringeren Leistungen wird man also die Wickfuttergabe entsprechend einschränken und dafür Stroh zufüttern.

Auf der Weide ist eine richtige Fütterung überhaupt nur möglich, wenn eine ordnungsgemäße Koppeleinteilung vorgenommen worden ist. Ohne diese Vorbedingung wird man immer mehr oder weniger Verschwendung mit dem Weidegras treiben. Wer also eine Unterteilung der Koppeln noch nicht vorgenommen hat, der sollte dies tun. Es spielt dabei für den Anfang, vor allem für den Klein- und Mittelbetrieb, keine ausschlaggebende Rolle, wieviele Koppeln angelegt werden, die Hauptsache ist, daß überhaupt einmal der Anfang damit gemacht wird. Notwendig ist ferner eine Einteilung der Weidetiere in Gruppen, je nach Leistung und Futterbedarf. Im allgemeinen wird man bereits mit drei Gruppen auskommen können, z. B. Milchkühe mit den besten Leistungen, altmelke und trockenstehende Kühe, Jungvieh und evtl. Pferde. Der Auftrieb erfolgt gruppenweise in der genannten Reihenfolge. Zu einer erfolgreichen Weidewirtschaft gehört ferner die abwechselnde Wiesen- und Weidenutzung.

Eine Milchkuh kann bestenfalls 90 kg junges Weidegras aufnehmen. In dieser Futtermenge sind 2,07 kg Eiweiß und 11,97 kg Stärkewerte enthalten, was sowohl hinsichtlich Eiweiß- als auch Stärkewert für rund 35 kg Milch ausreichen würde. Eine derartige Milchmenge wird jedoch nur in ganz seltenen Fällen erzielt werden können. Auch bei bester Weideeinteilung und Gruppierung der Tiere nach Leistung wird sich somit bei der üblichen Art des Weideganges eine Verschwendung in den Frühjahrsmonaten nicht vermeiden lassen. Für 15—18 kg Milch genügen z. B. 50 kg Weidegras, für 20—22 kg Milch 60 kg Weidegras. Wo es irgend durchzuführen ist, empfiehlt sich also während der Frühjahrsmonate eine zeitweilige Unterbrechung des Weideganges. Die Tiere werden in dieser Zeit entweder im Stall oder auf einem abgeteilten Weidestück gehalten und erhalten Futterstroh als Zufutter.

Pflanzenschädlinge und Krankheiten in der Landwirtschaft im Monat Juni.

Der Juni ist wohl als der Monat anzusprechen, in dem im Laufe des Jahres die größte Zahl von Krankheiten und Schädlingen auftreten. Zweifellos hängt dies damit zusammen, daß die Lebensbedingungen in dieser Zeit für die Entwicklung der Schmarotzer am günstigsten sind. Schwankungen in der Stärke des Auftretens sind natürlich auch vorhanden und hängen mit der Gestaltung der Witterung zusammen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Juni derjenige Monat ist, in dem den Getreidevorräten die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß; sie müssen häufig und gründlich durchgearbeitet werden, um ein Dumpfigwerden zu verhindern. Daneben ist es aber, soweit die Speicher nicht stark belegt sind, gerade in dieser Zeit möglich, die Speicherschädlinge, vor allem den Speicherkrebs (Kornkäfer) und die Kornmotte zu bekämpfen. Es gibt hierzu eine Reihe von Mitteln, die, wenn sie mit der notwendigen Gründlichkeit angewendet werden, auch Erfolg haben. Vor allen Dingen kann man die Käfer,

wenn der Speicher leer ist, in kleineren Getreide- oder Kleiehaufen fangen. Die Vernichtung erfolgt dann mit Hilfe von Schwefelkohlenstoff, der in offenen Schalen auf die Getreidehaufen gestellt wird, wonach das Ganze mit einem dichten Plan bedeckt wird. Die sich entwickelnden Gase, die schwerer sind als die Luft, ziehen in den Getreidehaufen ein und vernichten die Käfer. Schwefelkohlenstoff ist sehr leicht brennbar; darum muß nach der Behandlung eine gründliche Lüftung des Getreides vorgenommen werden. Die Gase dürfen nicht länger als 24 Stunden wirken, weil sonst die Keimfähigkeit des Getreides leiden könnte. Es gibt außerdem eine Reihe anderer Bekämpfungsmittel in- und ausländischer Erzeugung. Die Hauptsache ist jedoch, daß der Speicher gründlich sauber gemacht und den Tieren die Ernährungsmöglichkeit längere Zeit entzogen wird.

Bei feucht-warmer Witterung treten im Juni die verschiedenen Rostarten beim Getreide auf. Leider ist eine direkte Bekämpfung dieser oft sehr schädlichen Krankheiten nicht möglich. Es kann nur durch die Vermeidung einer einseitigen Düngung, durch die Wahl rostwiderstandsfähiger Sorten, die aber in den verschiedenen Gegenden erst daraufhin geprüft werden müssen, vorgebeugt werden. Sehr wichtig ist auch die Entfernung der sogenannten Zwischenwirte aus der Nähe der Getreidefelder, insbesondere der Berberitze (Blauer Dorn), auf der sich der Schwarzrost festsetzt und der Ochsenzungenarten, die als Zwischenwirte des Braunrostes bekannt sind, und schließlich auch der Kreuzdorn, der zur Verbreitung des Haferkronenrostes beiträgt. Eine Aufzählung der Rostarten würde hier zu weit führen. Es kann bemerkt werden, daß auf den Hauptgetreidearten mit Ausnahme des Hafers jeweils eine Art Schwarzrost, eine Art Gelbrost und eine Art Braunrost vorkommen können.

Unter den Brandarten ist es besonders der Flugbrand, der sich zur Zeit der Blüte auf den einzelnen Getreidearten, vor allem aber bei Sommerweizen, Gerste und Hafer bemerkbar macht, während gegen Ende des Monats auch schon der Steinbrand, besonders am Winterweizen, zu bemerken ist. Auch hier kommt eine direkte Bekämpfung nicht in Frage, sondern praktisch genommen: beim Flugbrand — Saatgutwechsel und beim Steinbrand — die in den verschiedenen Formen wohlbekannte Beize des Saatgutes. Mit der Verstärkung des Anbaues von Mais wird sich auch der Beulenbrand des Maises bemerkbar machen, der durch die ganze Vegetationszeit hindurch an den verschiedenen Organen der Maispflanzen auftreten kann, wobei beulenartige Geschwülste, die ein schwarzes stinkendes Pulver enthalten, entstehen und den Futterwert herabsetzen. Hier kann als vorbeugende Maßnahme ein Ausbrechen und Vernichten der befallenen Pflanzenteile nützlich sein. Außerdem ist die Beizung des Saatgutes als Vorbeugungsmittel in jedem Falle zu empfehlen.

An der Gerste tritt bei günstiger Witterung die die Blätter vernichtende Streifenkrankheit auf, wobei dann das Ausschieben der Aehren zum Teil verhindert wird und damit die Ausbildung stark unterbunden ist. Diese Streifenkrankheit wird durch das Saatgut übertragen und kann daher durch Beizung ebenfalls bekämpft werden. Sie wird häufig verwechselt mit der sogenannten Netzfleckenkrankheit, die sich jedoch nicht so verheerend auswirkt, aber auch nicht durch Saatgutbeizung bekämpft werden kann.

An den aufgegangenen Kartoffeln wird neben den bereits im Mai angeführten Krankheiten besonders die Schwarzbeinigkeit stärker bemerkbar, die durch das Bakterium der Kartoffelnaßfäule verursacht wird. Die Ansteckung erfolgt vom Saatgut aus, welches dabei noch gar nicht durch die Fäulnis angegriffen zu sein braucht. Sie kann aber auch direkt vom Boden aus auf den Stengel der Kartoffelpflanzen erfolgen, besonders dann, wenn der Aufgang der Kartoffeln infolge ungünstiger Witterung langsam vor sich ging und die Pflanzen infolgedessen geschwächt werden. Die erkrankten Stauden sollten dann beim Durchgehen der Felder unbedingt entfernt werden, da sie zur weiteren Verseuchung beitragen. Aehnlich empfiehlt sich die Vernichtung von Stauden, die von der Bakterienringkrankheit befallen sind, bei welcher die Stauden nicht normal ausgebildet werden, ein glasiges Aussehen erhalten und vielfach schwarze Flecken auf den Blättern auftreten. Auch die sogenannten Viruskrankheiten, die in der Form der Blattrollkrankheit am deutlichsten werden, beginnen sich im Juni auszubreiten.

Auf den Runkeln, den Zuckerrüben tritt neben der bereits im Mai auftretenden Runkelfliege der neblige Schildkäfer stärker auf. Noch hinzutreten kann die Rübenblattwespe mit ihrer Raupe, die im Gegensatz zur Runkelfliege die Blätter bis auf die Rippen kahl frißt.

Der Juni ist auch die Zeit, in der der Meltau und andere Fleckenkrankheiten sich an den verschiedenen Pflanzen zu zeigen beginnen. Da viele Schädlinge und Pilzkrankheiten sich auch auf Unkräutern erhalten, wie z. B. der neblige Schildkäfer auf der Melde, so dient zur Bekämpfung nicht nur der Unkräuter selbst, sondern auch dieser Schädlinge das Sauberhalten der Aecker, der Raine und Wegränder.

Neben der bereits im Mai erwähnten Kleeseide findet sich nach dem 1. Kleeschnitt als Schmarotzer manchmal der Kleeteufel ein, besonders dann, wenn die Kleebestände nicht dicht sind. Auch hier ist als Bekämpfung ein Umbrechen am zweckmäßigsten und wirksamsten. Die äußerliche Erscheinung des Kleeteufels ist die einer selbständigen rötlich blühenden Pflanze. Die Schädigung erfolgt dadurch, daß sie unter der Erde Verbindung mit den Kleewurzeln hat und den Pflanzen die Säfte entzieht.

Wenn die Witterung warm und trocken ist, treten bei sehr vielen unserer Pflanzen die Blattläuse auf, deren Bekämpfung zwar durch Anwendung von Spritzmitteln möglich ist, sich aber bei größeren Flächen natürlich zu teuer stellt. Bei wertvollen Kulturen, wie z. B. bei Rübensamen, hat man gute Erfahrungen gemacht, indem man beim ersten Auftreten der Blattläuse, die sich an den Triebspitzen aufhalten, diese Kolonien abbricht, sammelt und vernichtet. Allerdings ist der Erfolg dieser Maßnahme davon abhängig, daß nicht nachher aus der Nachbarschaft ein weiterer Anflug von Blattläusen stattfindet.

Eine Schädigung der Erbsenfelder, die darin besteht, daß die Pflanzen von der Spitze aus eintrocknen und nach kurzer Zeit unter Schwarzfärbung der unteren Stengelpartien eingehen, wird durch einen Fusariumpilz verursacht. Weil diese Krankheit um Johanni aufzutreten pflegt, wird sie als Johanniskrankheit bezeichnet. Sie schädigt nicht nur Erbsen, sondern auch Wicken und Bohnenarten. Weiter tritt an den genannten Früchten die Fleckenkrankheit auf, die jedoch nicht nur die Blätter, sondern auch die Hülsen befällt und schädigt.

Tierische Schädlinge sind bei diesen Früchten im Juni der Blattrandkäfer, der die Blätter am Rande zackig frißt, sowie gegen Ende des Monats bereits die Raupen des Erbsenwicklers.

Auch die in der Endentwicklung stehenden Rapsfelder können noch durch verschiedene Schmarotzer geschädigt werden. Schwärzepilze können die sogenannte Schwärze des Rapses verursachen, wobei die befallenen Schoten vorzeitig einschrumpfen und dürr werden, ehe die Samen richtig ausgereift sind. Besonders verbreitet sich der Pilz bei feuchtem Wetter. An Pilzkrankheiten treten noch der Rapskrebs, der ein vorzeitiges Gelb- und Dürrwerden der Pflanzen verursacht, sowie der ähnliche Folgen nach sich ziehende Traubenschimmel auf. Ein kleiner Käfer, der Rapsverborgenrüßler, legt seine Eier an die jungen Schoten, die von den auskriechenden Larven im Innern ausgefressen werden. Der Rapsglanzkäfer erscheint im Juni in seiner zweiten Generation, kann aber dem Raps nicht mehr schädlich werden und befällt daher Sommerrübsen und Leindotter. In der Reifezeit des Rapses findet man häufig mehrere Schoten durch Gespinste miteinander verwebt. Da diese Schoten außerdem Löcher wie die einer Flöte zeigen, so hat der dieses Krankheitsbild verursachende Schädling den Namen Rübensaatpfeifer oder Rapszünsler erhalten.

Bemerkenswert sind weiterhin noch die Schädigungen in Hopfengärten, die auch durch Blattläuse, Rost und auch durch echten Meltau verursacht werden.

Auf dem Lein wird der sogenannte Flachsrost, wenn er stark auftritt, schädlich.

Welage, Abteilung für Versuchswesen.

Wissenswertes von den Hackmaschinen.

Das Hacken hat den Zweck, Unkraut zu vernichten, den Boden durch Brechen der Kruste zu lüften und durch die Schaffung einer Krümelschicht die Wasserverdunstung zu verhindern, kurz die Garehaltung des Bodens zu fördern. Die Handhacke, die im kleinen Betrieb stets ihre Bedeutung behalten wird, wurde zuerst im Rübenbau bis zu einem gewissen Grade durch die Maschinenhacke verdrängt, wenn sie auch hier noch meist unentbehrlich ist.

Als Werkzeuge finden Gänsefüße und Winkelmesser Anwendung. Das geschmiedete Messer ist durch das Stahlblechblatt mit angenietetem Stiel mit Recht verdrängt worden, weil sich das dünne Stahlblech länger scharf hält und weil es bequem ausgewechselt werden kann. Die einseitigen Winkelmesser sollen keine größeren Blattlängen als etwa 18 Zentimeter aufweisen, weil sie sonst bei starkem Unkrautbesatz oder sehr hartem Boden leicht aus dem Boden herausgedrängt werden. Bei den einfachen Hackmaschinen sitzen die Messer fest am Hackrahmen, der gewöhnlich durch eine Steuerstange im Rädervorgestell seitlich verschoben werden kann. Diese Geräte sind billig und genügen einfachen Ansprüchen bei einer Arbeitsbreite bis zu 2 Meter, wenn der Boden eben ist. Bei unebener Oberfläche kann es vorkommen, daß manche Werkzeuge sehr stief eindringen, während andere kaum den Boden berühren oder in der Luft schweben. Deshalb ist bei den vollkommeneren Hackmaschinen jedes Hackwerkzeug an einem Hebel oder Parallelogramm befestigt und kann sich so dem Boden gut anschmiegen. Hebel sind einfacher als Parallelogramme, weil sie nur ein Gelenk aufweisen. Sie dringen auch in harten Boden gut ein, wenn der Hebel lang genug ist. Das viergelenkige Parallelogramm neigt naturgemäß zu größerer Abnutzung, dringt aber auch in sehr harten Boden unbedingt ein, wenn der Hackrahmen soweit gesenkt wird, daß das Parallelogramm an seinem hinteren Ende über die Hackrahmenebene nach oben hinaussteht, also hinten hoch geht. Zur Tiefgangregelung des einzelnen Messers benutzt man Schleifschuhe oder Rollen. Schleifschuhe sind einfacher und bei Abnutzung ist nur die Sohle zu erneuern. Bei Rollen ist die Ausbesserung bei Abnutzung schwieriger; auf losen und puffigen Böden geben sie aber dem Messer eine sichere Führung. Der Hackrahmen soll sich aus der Mittellage nach jeder Seite hin um mindestens 20 Zentimeter verschieben lassen; deswegen liegt gegenüber den älteren Bauarten bei Hebelhackmaschinen die Hackrahmenschiene hinter den Rädern, während der meist zweiteilig ausgeführte Hackrahmen von Prallelogramm-Maschinen vorne eine kürzere Schiene zwischen den Rädern und hinten eine längere Schiene hinter den Rädern aufweist. Parallelogrammhacken sind heutzutage fast alle nach dem Schwenkrahmensystem ausgeführt, d. h. der Hackrahmen schwenkt beim Ausheben um eine Achse. Beim Einsetzen kann es vorkommen, daß in diesem Fall der Rahmen bei der Arbeit nicht parallel zum Erdboden liegt, und daß infolgedessen die Parallelogrammhebel an der vorderen Schiene anders stehen als an der hinteren und dementsprechend auch andere Arbeit im Boden leisten. Darum werden heutzutage solche Hackmaschinen meist mit feststellbarem Hackrahmen gebaut, der aber unter Umständen noch, durch Federn abgestützt, eine gewisse Beweglichkeit besitzt. Hackmaschinen sollten von etwa 2 Meter Arbeitsbreite an stets mit Vorderwagen gefahren werden, weil sonst die Lenkung und Steuerung zu unsicher wird. Das ist besonders im hängigen Gelände der Fall. Maschinen größerer Breite müssen an Stelle des einfachen Steuers ein Hebelsteuer oder von etwa 3 Meter Arbeitsbreite an ein Zahnstangen- oder Kettensteuer besitzen. Gegebenenfalls kann man auch den Kutscher auf der Maschine mitfahren lassen und ihn den Vorderwagen durch ein Fußsteuer bedienen lassen; doch lohnt sich die Steuerung vom Sitz aus nur bei langen Schlägen.

Die Hackmaschine wird heute nicht in Rübenbau sondern auch in Getreide und Kartoffelschlägen angewandt. Die neueste Errungenschaft stellen die Hohlschutzscheiben dar, die ein Verhauen der Rüben ermöglichen. Die Rüben werden quer zu den Drillreihen zwischen den Hohlschutzscheiben weggehackt. Man spart dadurch an Handarbeit, was bei ungünstiger Witterung einen großen Gewinn bedeutet.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vortrag über zeitgemäße betriebswirtschaftliche Ausrichtung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau veranstaltet zusammen mit der Kreisgruppe Posen am 4. Juni um ½3 Uhr nachm. im kleine Saale des Evang. Vereinshauses eine Sitzung, in der Herr Professor Dr. Blohm-Danzig einen Vortrag mit Lichtbildern über obiges Thema halten wird.

Der Besuch dieser Veranstaltung liegt im Interesse eines jeden verantwortungsbewußten Landwirts. Alle Mitglieder der Welage haben freien Zutritt. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Ausflug nach Deutschland.

Die Kreisgruppe Czarnikau der Welage beabsichtigt am 28. und 29. Juni einen Ausflug nach Deutschland in die Gegend von Filehne, Schönlanke und Schneidemühl zu unternehmen, um dort einige landw. Betriebe zu besichtigen. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen zu dieser Fahrt sind an Herrn A. Pieper-Stajkowo und Herrn Schedler-Czarnikau zu richten.

Ausflug nach dem Versuchsgut der Landwirtschaftskammer in Pentkowo.

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau veranstaltet Ende Juni für interessierte Mitglieder der Welage einen Ausflug nach dem Versuchsgut der Großpolnischen Landwirtschaftskammer Pentkowo. Interessierte Landwirte, die an dieser Besichtigung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis zum 10. Juni bei der Welage schriftlich oder mündlich anzumelden. Das genaue Datum des Ausfluges wird noch bekanntgegeben.

Soll man Lebertranpräparate an die Haustiere verfüttern?

Von seiten unserer Mitglieder wird bei uns angefragt, ob die Verfütterung eines Lebertranpräparates „Vitagol“, das auf dem Lande vertrieben wird, an die Haustiere ratsam ist. Hierzu wäre zu bemerken, daß die natürliche Aufzucht- und Fütterungsweise stets die billigste und gesündeste ist. Wenn wir für die Zucht nur gesunde, gut entwickelte Tiere benutzen, den Tieren möglichst viel Aufenthalt in der frischen Luft und Sonne gewähren, sie mit gutem wirtschaftseigenen Futter ernähren, dann werden wir auch keine teuren Futterpräparate benötigen. Sollen wir aber kränkelnde Tiere erst mit solchen Präparaten großziehen, so werden sich uns die Aufzuchtkosten bei den schlechten Viehpreisen viel zu hoch stellen. Es ist daher richtiger, solche Kümmerer und schlechten Fresser von vornherein auszumerzen. Denn mit diesen Präparaten allein, die doch nur anregend wirken, werden wir auch nicht irgend welche Wuchs- oder Masterfolge erzielen, sondern wir werden ebenso wie bisher unseren Tieren bekömmliches Futter mit richtigem Nährstoffverhältnis verabreichen müssen, wenn sie sich gut entwickeln sollen. Die Verfütterung von Lebertranpräparaten wird sich höchstens auf hochwertige Zuchttiere, die infolge Krankheit und Seuchen in der Entwicklung zurückgeblieben sind, erstrecken können.

W. L. G., Ldw. Abt.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 4. 6., um 10,15 Uhr im Hotel Haenisch.

Ortsgruppe Ksiąz: Versammlung Freitag, 29. 5., um 4 Uhr in Zaborowo. Vortrag: Herr Schilling-Neumühle: „Vermehrung des Humusgehalts in unseren Aeckern“.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Der Geschäftsführer ist am Donnerstag, 28. 5., und Mittwoch, 10. 6., in der Zweigstelle anwesend. **Bentschen:** Freitag, 29. 5., bei Frau Trojanowski. **Pinne:** Freitag, 12. 6., in der Spar- und Darlehenskasse.

Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Grzebienisko: Montag, 1. 6. (2. Pfingstfeiertag), Bauernvergnügen im Saale Walkowski (vorm. Zippel). Beginn 5 Uhr. Mitglieder der Nachbarvereine, sowie Freunde und Bekannte herzlich willkommen. **Fortbildungskursus Linie:** Eröffnung Mittwoch, 3. 6., um

2 Uhr im Gutshaus in Linie p. Lwówek. **Ortsgruppe Neutomischel:** Dienstag, 2. 6., um 4,30 Uhr bei Rausch, Sątopy. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Landwirt und unsere Zeit". Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz. Alle Mitglieder und deren Angehörige sind herzl. eingeladen. **Ortsgruppe Zirke:** Wiesenschau, Leitung Wiesenbaumeister Plate-Posen, Mittwoch, 3. 6. Treffpunkt um 10 Uhr bei Herrn Gustav Müller-Kaczlin. Anschl. Besprechung über das Gesehene bei Herrn Paul Merke. **Ortsgruppe Lubowo-Wartoslaw:** Wiesenschau, Leitung Herr Plate, am Donnerstag, 4. 6. Treffpunkt um 9 Uhr bei Herrn Hermann Bengsch, Lubowo. **Ortsgruppe Kwiejce:** Wiesenschau, Leitung Herr Plate-Posen, Freitag, 5. 6.; Treffpunkt um 9 Uhr auf den Netzewiesen bei Neuteich.

Bezirk Bromberg.

Sprechtag: Koronowo: 28. 5., von 9—3 Uhr bei Jorzik, Koronowo.

Versammlungen: Ortsgruppe Sicienko: 5. 6., um 5 Uhr Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. Vortrag: Herr Willy Damaschke, Bromberg über: „Bauer und Volkstum". Alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Mochle:** 12. 6., um 5 Uhr Gasthaus Kochanski, Mochle. Vortrag wird vor der Sitzung bekanntgegeben. **Ortsgruppe Fordon:** Ausflug auf Fahrrädern zu den Mitgliedern des Landbundes Weichselgau am 11. 6. Treffpunkt früh 7 Uhr Hotel Krueger, Fordon.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Ortsgruppe Welnau: Donnerstag, 28. 5., um 4,15 Uhr im Gasthaus Rybno. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Was muß der Landwirt von der Devisenverordnung wissen?" Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Hohenau:** Freitag, 5. 6., um 6,45 Uhr im Gasthaus Hohenau. Vortrag: Herr Zipser-Posen über: „Wo soll der Bauer heute den Betriebserfolg suchen?" Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 29. 5. und 12. 6. **Rawitsch:** 5. und 19. 6.

Wiesenschauen: Ortsgruppe Wollstein: 9. 6. Treffpunkt: Gutshof Nelke, um 13 Uhr. **Ortsgruppe Jaromierz:** wahrscheinlich am 10. 6. **Ortsgruppe Tarnowo:** wahrscheinlich am 11. 6.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pogorzela: Mittwoch, 3. 6., bei Pannwitz. **Jarotschin:** Montag, 8. 6., bei Hildebrand. **Adelnau:** Mittwoch, 10. 6., bei Kolata. **Krotoschin:** Freitag, 12. 6., bei Pachale.

Für die Ortsgruppen Dt.-Koschmin, Eichdorf, Blumenau, Steinikshelm und Langenfeld findet Donnerstag, den 4. Juni, bei Herrn von Saenger-Hilarów eine Felderbesichtigung statt. Treffpunkt 2 Uhr Gutshof Hilarów.

Versammlungen: Ortsgruppe Grandorf: Freitag, 5. 6., um 7 Uhr im Konfirmandensaal Grandorf. **Ortsgruppe Langenfeld:** Sonnabend, 6. 6., um 3 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin. **Ortsgruppe Wilhelmswalde:** Sonnabend, 6. 6., um 7½ Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Deutschdorf:** Sonnabend, 13. 6., um ½3 Uhr bei Knappe. Redner für sämtliche Versammlungen wird noch bekanntgegeben.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Donnerstags, bei Pieper. **Rogasen:** Freitag, 29. 5., und Mittwoch, 3. 6. **Obornik:** Donnerstag, 4. 6., vorm. bei Borowicz. **Czarnikau:** Freitag, 5. 6., vorm., bei Just.

Versammlungen: Ortsgruppe Kolmar: Dienstag, 2. 6., um 4 Uhr bei Geiger. Vortrag und Geschäftliches. **Ortsgruppe Budzyn:** Mittwoch, 3. 6., nachm. 3½ Uhr bei Hein. Vortrag und Geschäftliches.

Bezirk Wirsitz.

Ortsgruppe Exin: Sitzung Donnerstag, 28. 5., um 4 Uhr bei Rössek. Vortrag Dipl.-Landw. Zipser-Posen: „Wo soll der Bauer heute den Betriebserfolg suchen?" Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Nakel: Sprechtag: Freitag, 29. 5., von 11—3 Uhr bei Heller in Nakel. Mitgliedskarten bitte nicht zu vergessen.

Tagung des Verbandes der Güterbeamten.

Am Sonntag, dem 10. d. Mts., fand in den Räumen des Posener „Deutschen Hauses" eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen statt. Der Vorsitzende, Herr Rosengarten, eröffnete die Versammlung und gedachte nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen der im letzten Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder Heinz Hülse-Kawcze, Paetzold-Czempin und Ernst Wolff-Gniewkowo. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Nach einem Geschäfts- und Kassenbericht durch Herrn Friderici-Posen, gab Herr Retz-Strzeszyn einen Bericht der Revisionskommission bekannt, dem die Entlastung des Vorstandes durch die Versammlung folgte. Dann erteilte der Versammlungsleiter Herrn Administrator Kaufmann-Rokietnice das Wort zu einem Vortrage über die

Lage des Güterbeamtenstandes.

Der Redner führte ungefähr folgendes aus:

Der Güterbeamtenstand befindet sich sowohl gegenwärtig als auch bezüglich seiner Zukunftsaussichten im Vergleich zur Vorkriegszeit in äußerst kritischer Lage. Die Gründe hierfür sind: der Verlust zahlreicher Güter (Besitzungen, Domänen usw.), auf denen deutsche Güterbeamte beschäftigt waren, ein weiterer dauernder Verlust an Großgrundbesitz durch die Agrarreform sowie ferner die Tatsache, daß den überzähligen Großgrundbesitzersöhnen die früheren Berufe weitgehend versperrt sind und sie daher selbst Landwirte (landwirtschaftliche Beamte) auf den Gütern ihrer Verwandtschaft werden und schließlich die schwere wirtschaftliche Krise der Landwirtschaft überhaupt.

Die finanziellen Schwierigkeiten des Großgrundbesitzes führen zu weitgehenden Sparmaßnahmen, von denen auch der Beamtenstand, nicht nur in bezug auf die Höhe der Besoldung, sondern auch hinsichtlich der Zahl der weiterhin durch Güterbeamte besetzten Stellen, betroffen wird. Es wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß grundsätzlich das Einsparen von Beamtenstellungen, soweit es nicht durch den Verlust von Grund und Boden herbeigeführt ist, eine „Sparsamkeit am falschen Fleck", also ein wirtschaftlicher Fehler ist. Diese Feststellung kann aber nur gelten, soweit tüchtige Beamte davon betroffen werden. Man kann den Satz aufstellen: „Durch einen tüchtigen Beamten ist noch kein Großgrundbesitzer wirtschaftlich zugrunde gegangen." Umgekehrt aber wird man zugeben müssen: „Für einen schlechten Beamten lohnt kaum der Aufwand eines auch noch so geringen Gehalts."

Ein Güterbeamter wird sich auf den verkleinerten Gütern, mit deren Vorhandensein wir für die weitere Zukunft nur noch rechnen können, nur dann bezahlt machen, wenn er eine vollkommene Durchbildung in allen Wirtschaftszweigen und die nötige Initiative und die Fähigkeit besitzt, aus dem verkleinerten Betrieb durch seine Arbeitskraft wirklich einen entsprechenden Mehrerlös herauszuwirtschaften. Die Kategorie der Vorwerksbeamten oder „Inspektoren", die früher einen erheblichen Teil der Beamten umfaßte, von denen eine weitgehende Initiative in der Organisation ihres Betriebes nicht verlangt wurde, wird in der Zukunft keinen Platz mehr finden. Darum muß verlangt werden, daß die heranwachsende Generation des Güterbeamtenstandes mit den für die Zukunft unbedingt erforderlichen Fähigkeiten ausgerüstet ist.

Umfangreiche Beobachtungen zeigen, daß durchschnittlich das allgemeine Bildungsniveau der landwirtschaftlichen Lehrlinge von heute schlechter ist als das der Vorkriegsgeneration. Bildungsstätten stehen im Lande zudem nicht oder nicht in dem Umfange zur Verfügung wie vor dem Kriege. Die Zahl der deutschsprachigen Landwirtschafts-(Winter-) Schulen ist äußerst beschränkt. Höhere Fachanstalten, wie zum Beispiel Seminare für Landwirte und dergl., gibt es nicht. Die gleiche Feststellung kann sinngemäß für die Forstbeamten und Beamten der landwirtschaftlichen Nebenbetriebszweige gelten.

Diese Lage fordert gebieterisch, jedem einzelnen Angehörigen des Güterbeamtenstandes und jedem, der in diesen Stand hineinwachsen will, mit allem Nachdruck die Verpflichtung aufzuerlegen, durch eigenes Streben das Äußerste zu tun, um sich unter Ausnutzung der bei uns gegebenen Selbsthilfemöglichkeiten das erforderliche Wissen und Können anzueignen.

Als zweiter Redner zu dem Thema „Die Lage des Güterbeamtenstandes" sprach der Hauptgeschäftsführer der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Herr Kraft-Posen. Der Redner führte aus, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Beamten zwar Mitglied der Welage, aber nicht Mitglied des Verbandes der Güterbeamten ist, andererseits ein Teil der Mitglieder des Güterbeamtenverbandes sich der Mitgliedschaft der Welage entziehe und ein großer Teil der deutschen Güterbeamten in Polen sich von beiden Berufsorganisationen fernhalte. Der Redner führte an zahlenmäßig belegten Beispielen aus, daß die Berufsorganisation des Güterbeamtenstandes einer engen Zusammenarbeit mit der Welage bedürfe, die am einfachsten durch die persönliche Mitgliedschaft eines jeden Güterbeamten bei der Welage sichergestellt würde. Denn die Teilnahme an allen Einrichtungen der Welage ist nach dem Vereinsgesetz lediglich ihren Mitgliedern möglich.

Zahlreiche Güterbeamte haben sich schon in den vergangenen Jahren als Mitarbeiter in der Welage hervorgetan. Sie sind in der Leitung von Orts- und Kreisgruppen führend tätig gewesen und haben auch sonst ihr sachliches Wissen, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen im Rahmen der Berufsorganisation der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. **Diese Volksgenossen haben damit, daß sie der Allgemeinheit des landwirtschaftlichen Berufsstandes dienten, zugleich auch die größten Verdienste um die Hebung des Ansehens des Güterbeamtenstandes in den Augen der Besitzer erworben. Denn diese Mitarbeit hat breitesten Kreisen das Vorhandensein äußerst fähiger und zu intensiver praktischer Mitarbeit bereiter Güterbeamten vor Augen geführt.**

Nach den ausführlichen Erörterungen der beiden Redner über die Lage des Güterbeamtenstandes erörterte Herr Retz-Strzeszyn folgenden Beschluß der Generalversammlung des Verbandes der Güterbeamten:

„Die General- (Delegierten-) Versammlung des Verbandes der Güterbeamten hält im Interesse des Güterbeamtenstandes und seines Nachwuchses eine enge Zusammenarbeit mit der allgemeinen berufsständischen Organisation der Landwirtschaft, der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, für dringend erforderlich. Sie hält daher die unmittelbare Mitgliedschaft eines jeden Güterbeamten bei der Welage für unerläßlich.

Die Delegiertenversammlung beauftragt den Vorstand, weitere Einzelheiten in Verhandlungen mit der Welage zu vereinbaren, wobei der Grundsatz, daß der Verband der Güterbeamten als selbständige Organisation bestehen bleibt, zu beachten ist. Sie bestimmt für die Vereinbarung einer Abmachung mit der Welage eine Kommission, bestehend aus den Herren Rosengarten-Kleszczewo, Kauffmann-Rokitenica, Retz-Strzeszyn.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist der Mitgliedertagung des Güterbeamtenverbandes vorzulegen."

Auf Grund dieses Beschlusses trat die gewählte Kommission zu Verhandlungen mit der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft zusammen und faßte folgenden Beschluß, der von der am Sonntag, dem 10. Mai tagenden Versammlung einstimmig angenommen wurde:

„Die Mitarbeit eines jeden Güterbeamten in der Welage als unserer berufsständischen Organisation ist nicht nur für diejenigen, die in erster Linie auf ihre eigene Fortbildung bedacht sein müssen, erforderlich, sondern im Interesse des gesamten Güterbeamtenstandes.

In Erkenntnis dieser Lage und unter Berücksichtigung der gegebenen Möglichkeiten sowie der Vorschriften des Vereinsgesetzes wurde eine Abmachung mit der Welage getroffen, in der u. a. festgelegt ist:

Der Verband der Güterbeamten für Polen wünscht dringend daß alle seine Mitglieder unverzüglich die Mitgliedschaft bei der Welage erwerben. Er stützt sich hierbei, wie aus den vorerwähnten Gründen hervorgeht, auf den § 2 seiner Satzung, insbesondere die Punkte a, e und f. Diese lauten: Der Verein bezweckt die Förderung der gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder durch: a) Hebung des Güterbeamtenstandes in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung; e) gegenseitigen Austausch praktischer Erfahrungen bei den gemeinschaftlichen Zusammenkünften; f) Belehrung und Unterricht in landwirtschaftlichen Angelegenheiten.

Der Güterbeamtenverband erwartet demnach, daß kein Mitglied des Verbandes sich der Mitgliedschaft bei der Welage entziehen wird.

Der Verband der Güterbeamten für Polen wird in Zukunft nur solche Beamten usw. als Mitglieder aufnehmen, die bereits selbständige, vollberechtigte Mitglieder der Welage sind.

Der Güterbeamtenverband übernimmt es, auf alle Güterbeamten mit allen geeigneten Mitteln dahin einzuwirken, daß sie die Mitgliedschaft bei der Welage erwerben. Seinen Mitgliedern macht er die Werbung für die Welage unter den Standesgenossen zur ausdrücklichen Pflicht.

Die Welage übernimmt es, auf ihre Mitglieder, soweit sie Güterbeamte sind, mit allen geeigneten Mitteln dahin einzuwirken, die Mitgliedschaft bei dem Güterbeamtenverband zu erwerben, mit dem besonderen Hinweis, daß ihnen dadurch eine finanzielle Mehrbelastung nicht entsteht.

Durch die Abmachungen werden die Rechtsstellung des Güterbeamtenverbandes im Sinne des Vereinsgesetzes und seine Selbständigkeit nicht berührt; er übt die sonstige, ihm durch die Satzung vorgeschriebene oder ermöglichte Tätigkeit nach eigenem Ermessen aus. Seine Mitwirkung bei der Lösung der beide Organisationen interessierenden Angelegenheiten des Güterbeamtenstandes wird von beiden Seiten als erwünscht bezeichnet und durch gegenseitige Zusagen sichergestellt."

Die nun folgende Aussprache zeigte, daß dieser gewählte Weg der Reorganisation des Verbandes der Güterbeamten für Polen allgemeine Zustimmung fand.

Nach den Wahlen für die aus dem Vorstande ausgeschiedenen Mitglieder überreichte der Verbandsvorsitzende fünf langjährigen Mitgliedern, den Herren Rudolf Hoppe-Grocholin, Gustav Kraft-Posen, Max Lenz-Tupadly, Hermann Klabunde-Kobylniki und Rob. Zempel-Ostrowo, in Anerkennung ihrer treuen Mitgliedschaft die von der Delegiertenversammlung beschlossenen Ehrenmitglied-Diplome.

Mit einer gemeinsamen Mittagstafel, bei der die Freude über die glückliche und günstige Lösung der Reorganisationsfrage des Verbandes der Güterbeamten in Ansprachen und in der allgemeinen Stimmung zum Ausdruck kam, fand die bedeutsame Tagung einen harmonischen Abschluß.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Deutsche Milchwirtschaftliche Woche 1936.

Die Deutsche Milchwirtschaftliche Woche wurde als Fortsetzung der traditionell gewordenen Kieler Tagungen zum ersten Mal in Breslau vom 22. bis 26. April veranstaltet. Mit der Organisation der Tagung wurde der Milchwirtschaftsverband Schlesien beauftragt. Ueber die deutsche Milchwirtschaft wäre folgendes zu sagen:

Der Aufstieg in der deutschen Milchwirtschaft ist bedeutend. Während die Molkereibuttererzeugung im Jahre 1931 210 000 t betrug, ist sie im Jahre 1935 auf 312 000 t gestiegen. Die Qualitätsleistung hat ebenfalls einen hohen Stand erreicht: 45% der gesamten Molkereibutter sind heute schon Markenbutter.

Ueber die Milchviehhaltung in der Erzeugungsschlacht sprach Prof. Dr. Bünger, Kiel. Eine der Hauptaufgaben der Erzeugungsschlacht sei die vermehrte Erzeugung von Butter. Es fehlten zur Bedarfsdeckung noch 60 000—70 000 t, die durch Einfuhr gedeckt werden müßten. Die Durchschnittsleistung der deutschen Milchkuh betrage 2300—2400 kg Milch im Jahr. Eine Steigerung der Milch- und Fetterzeugung sollte aber nicht auf dem Wege der zahlenmäßigen Vergrößerung der Milchviehbestände gesucht werden, sondern in einer Steigerung der Durchschnittsleistung der Kühe, einerseits durch züchterische Maßnahmen, andererseits durch verbesserte Fütterung und Haltung.

Die Erzeugungskosten für einen Liter Milch betragen:

bei 5000 Ltr. Gesamtjahresergebnis 8,3 Pf/Liter,
bei 4000 Ltr. Gesamtjahresergebnis 9,3 Pf/Liter,
unter 4000 Ltr. Gesamtjahresergebnis 10,7 Pf/Liter Futterkosten.

Daß die Leistungssteigerung im Fett- und Milchgehalt möglich sei, bewiesen die Kühe, die der Leistungskontrolle unterstehen. Jedoch seien bisher nur 12% des gesamten Milchviehbestandes der Kontrolle angeschlossen. Die Milch- und Futtererzeugung soll festgestellt und der Bauer beraten werden, wie er seine Fütterung einzurichten hat, wie er die Aufzucht und Pflege, Milchgewinnung und Behandlung verbessern kann. Eine andere Hauptaufgabe sei die vermehrte und verbesserte Futterbeschaffung aus heimischem Boden. Die Verwendung von Gärfutter gewinne immer mehr an Bedeutung. Keineswegs werde mit Gärfutter qualitativ schlechtere Milch erzeugt. Das Reichsmilchgesetz lasse Gärfutter bei der Erzeugung von Vorzugsmilch zu. Da die Milch in ihrem Geschmack sehr empfindlich sei, sollte man beim Melken die vollen Milchkannen und Melkeimer sobald wie möglich aus dem Stalle entfernen. Außerdem sei es ratsam, Sauerfutter nicht im Stalle zu lagern. Nach dem Melken sollte gefüttert und dann nur der jeweilige Futterbedarf, der sofort in die Krippen zu schütten sei, in den Stall gebracht werden. Nach der Fütterung soll der Stall gelüftet werden. Sogar für Käsereimilch sei es gut möglich, Gärfutter zu verwenden, wenn es einwandfrei, d. h. möglichst frei von Buttersäure, sei und das Vieh in der erwähnten Weise gefüttert werde. — In vielen Gegenden Norddeutschlands werde die Magermilch, wie in Holland, in dicksaurem Zustande zurückgegeben. Es kamen dabei weniger Erkrankungen durch Fütterung vor als bei angeblich süßer Magermilch, die sich womöglich schon in angesäuertem Zustande befindet. Wesentlich sei jedoch dabei, daß die Milchkannen sehr gut gereinigt würden, denn geringe Rückstände könnten die Lieferung des nächsten Tages verderben.

Professor Seelemann von der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel sprach über das Thema: „Die Milcherhitzung in den Molkereien", wobei er besonders die Magermilch- und Molkenerhitzung erwähnte. Der Sinn der Erhitzung der Rückstände sei einzig und allein der, die Ausbreitung einer Seuche zu verhindern. Als Krankheiten könnten hauptsächlich genannt werden: Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose, Abortus Bang (seuchenhaftes Verkalben). Am schlimmsten ist es, wenn ein Landwirt in seinem Viehbestande eine Seuche hat und diese nicht zur Anmeldung bringt aus Furcht vor wirtschaftlichen Nachteilen oder Strafe. Wenn es bekannt ist, daß eine Seuche im Lieferungsbezirk einer Molkerei ausgebrochen sei, kann man natürlich ganz besonders zu Vorsichtsmaßnahmen greifen: Kalken und Kannendesinfektion. Ueberhaupt hat das Erhitzen der Magermilch nur dann einen Sinn, wenn die Kannen richtig gewaschen und ausgedämpft werden. Diese Reinigung solle nicht nur zum Schein und als „symbolische Handlung" vorgenommen werden, sondern so, daß man wirklich mit einer bakteriologischen Reinheit rechnen kann.

Den dritten Vortrag hielt Hauptkonservator Dr. Kieferle, Weihenstephan, über „Eine besondere Art der Verderbnis der Butter und Maßnahmen zur Verhütung". Die Butter besteht aus mehreren Fettsäuren. Von diesen Fettsäuren lagere die Oelsäure am leichtesten Sauerstoff ab und bewirke deshalb schneller das Verderben. Diese Selbstoxydation sei das Ranzigwerden. Außer der Ranzigkeit durch Oxydation gibt es noch eine bakterielle Ranzigkeit, die durch die Abbauprodukte bestimmter Bakterien entsteht, aber bei Butter nicht einzutreten braucht, da man durch die Erhitzung die Möglichkeit hat, diese bakteriellen Fettspalter zu töten. Es komme nun darauf an, die Oxydation zu verzögern. Das Einlassen von Wasserstoffgas in den Rahm habe eine höhere Haltbarkeit ergeben, sei aber praktisch nicht durchführbar. Das Sommersonnenlicht beschleunige um das Zehntausendfache das Verderben der Butter, und zwar sei es dabei ganz besonders das ultraviolette Licht. Gelinge es, es von der Butter fernzuhalten, dann könne mit einer längeren Haltbarkeit gerechnet werden. Jeder Butterfachmann wisse, daß die Oberfläche der Butter durch die Lichteinwirkung farblich verändert werde. Mit dem präparierten Papier „Ultrament" würde eine verzögerte Veränderung der Oberfläche erreicht; dies Papier lasse die ultravioletten Strahlen nicht hindurch und verzögere das Verderben der Butter. Das „Ultrament"-Papier werde von den Vereinigten Deutschen Pergament-Papier-Fabriken hergestellt. Für

die Haltbarkeit der Butter sei ebenfalls wesentlich, daß die Löslichkeit von Metallen vermieden werde und die Milchkannen stets in gut verzinntem Zustande gehalten würden.

Den vierten Vortrag am ersten Tage hielt der Landwirt Nitfeld-Beckmann, Vorsitzender der Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung Berlin, über „Gegenwarts- und Zukunftsfragen der milchwirtschaftlichen Marktordnung“. Er führte aus, daß für Ueberleistungen bei der Milchanlieferung in Zukunft Lieferungsprämien gezahlt werden sollten. Es müsse unterbleiben, Vollmilch unnötig in der Landwirtschaft zu verfüttern. Sie sollte abgeliefert und Magermilch und Molken verfüttert werden. Durch die Hausbutterei und Verwendung der Handzentrifuge gehe zu viel Fett verloren, das in der Molkerei verwertet werde.

Am zweiten Haupttag sprach Prof. Dr. Schwarz, Kiel, über „Wand- und Fußbodenbelag in Molkereien und ihre Bedeutung für die Güte von Milch und Milcherzeugnissen“. Die wesentlichen Punkte des Vortrages waren, daß nur säure- und kältefeste Kacheln verwandt werden sollten, besonders an den Stellen, die am meisten beansprucht würden. Das Abspülen mit kochend heißem Wasser bringe sehr oft die Fliesen, die nicht erster Güte sind, zum Springen. Es entständen ganz feine Haarrisse, in die später Feuchtigkeit und bakterielle Verunreinigung gelangten. Die Fliesen verfärbten sich dann und setzten in der Mehrheit an den unteren Stellen grüne Algen an. Ein großer Fehler, der bei dem Verlegen von Fliesen bisher begangen worden sei, sei gewesen, daß man die Fliesen auf Preß verlegte, so daß kaum eine Fuge zum Verfugen übrig blieb. Richtiger sei es, die Fliesen mit 5 mm Zwischenraum zu verlegen und einen säurefesten Kitt oder eine Zementmischung zu verwenden, die säurewiderstandsfähig ist.

Den Schlußvortrag des zweiten Haupttages hielt Ministerialrat Dr. Wegner über die „Deutsche Fettversorgung“. Die Gefahr für die deutsche Fettwirtschaft liegt darin, daß 60% des deutschen Fettverbrauches aus dem Auslande eingeführt werden mußte. Dazu sei der Devisenmangel gekommen, der eine Beschränkung der Fetteinfuhr notwendig gemacht hat. Es müßten Maßnahmen getroffen werden, die einerseits das Bauerntum schützen, andererseits die Fettversorgung sicherstellen und dennoch den deutschen Außenhandel nicht schädigen. Das ist im wesntlichen gelungen. Das Reich baut eine Walfischfangflotte, deren Einheit in der Fangperiode 1936/37 in das südliche Eismeer auslaufen wird. Dank den Erfahrungen der Chemie und Technik ist es gelungen, das stark riechende Walfischöl auf katalytischem Wege (elektr. Strom) zu härten, vollkommen geruchs- und geschmacksfrei und weiß zu machen. Damit ist ein billiger Hauptrohstoff für Margarine geschaffen worden. Das gehärtete und gereinigte Walfischöl steht besser und weißer aus als gutes Schweineschmalz. Die deutsche Fettwirtschaft vermag etwa 60% des inländischen Bedarfs gegenwärtig selbst zu decken, also 20% mehr als vorher. Die Milchwirtschaftliche Marktordnung habe die Regelung der Fettverteilung gebracht. Die Tatsache, daß der Gesamtfettverbrauch in Deutschland nach dem Kriege gestiegen sei, zwinge die deutsche Milchwirtschaft, die Erzeugung der Stückzahl zu erhöhen, die Butter in ihrer Lagerungsfähigkeit durch Leistungssteigerung je Kuh und nicht etwa durch Erhöhung zu verbessern, den Molkereiausbau und die Betreuung weiter zu fördern, das Magermilchproblem weiter zu beachten und vor allem für eine sorgfältige Lehrlingsausbildung zu sorgen.

Am Nachmittag des zweiten Tages fand die Sondertagung der Molkereien statt. Zur Teilnahme waren Privatmolkereien und Genossenschaften gebeten.

Am dritten Haupttage wurden Vorträge über gesetzgeberische Maßnahmen in der Milchwirtschaft, über Neugestaltung des Molkereiwesens und die Entwicklung der schlesischen Milchwirtschaft gehalten. Am Nachmittag wurde in Ohlau die neue Molkereischule eingeweiht. An die Lehrmolkerei soll später noch eine Versuchs- und Lehrkäserei für Sauermilchkäse angeschlossen werden.

Der vierte Tag war für drei Ausflüge vorgesehen, bei denen je 4 Molkereien älterer und neuerer Bauart besichtigt wurden. Von Interesse waren für jeden Fachmann die großen Camembert- und Brie-Käsereien von Jordansmühle und Markt-Bohrau. Die Molke wird zur Milchzuckererzeugung verarbeitet. Ein Ltr. Molke wird mit 0,6 Pfg. verwertet. Der Milchzucker findet Verwertung in der allopathischen und homöopathischen Heilkunde und wird auch vielfach nach Japan ausgeführt. Die Milchanfuhr von entfernteren Ortschaften besorgt die Reichsbahn mit großen Kraftlastwagen. Die Kosten betragen dafür täglich 0,6 Pfg. je Liter und sollen in Zukunft auf 0,5 Pfg. ermäßigt werden. Für diesen Preis besorgt die Reichsbahn die gleichzeitige Rücklieferung der Kannen mit Magermilch.

In Altheide wurde abends die Tagung abgeschlossen.

Zum Einkommensteuer-Gesetz.

Zur Veranlagung der Einkommensteuer der Landwirte und anderer Privatpersonen lassen sich die Steuerämter Bescheinigungen beibringen, aus denen hervorgeht, welche Schuldzinsen der Steuerzahler bezahlt hat, wenn er solche Schuldzinsen von seinem Einkommen abgezogen hat. Die Izba Skarbowa in Poznań hat dazu allgemeine Hinweise gegeben, was diese Bescheinigungen enthalten müssen. Daraufhin beginnen jetzt die Steuerämter den Kreditgenossenschaften die untenstehende Anweisung zuzusenden.

Wenn die Genossenschaften daher auf Bitten ihrer Schuldner solche Bescheinigungen über gezahlte Zinsen aushändigen, sind diese unter Beachtung der untenstehenden Anweisung auszustellen.

Anweisung.

Für Veranlagungszwecke der Einkommensteuer stellen die Kreditinstitutionen auf Wunsch der Schuldner Bescheinigungen über die Höhe der in den einzelnen Jahren bezahlten Schuldzinsen aus.

Da diese Bescheinigungen nicht immer die wesentlichen Angaben enthielten, die den Abzug der Zinsen begründen, bittet das Steueramt zwecks Entlastung des Amtes, der Zahler sowie der Institute von überflüssiger Korrespondenz, in Zukunft Bescheinigungen dieser Art bei Beachtung folgender Grundsätze auszustellen:

1) In der Bescheinigung ist sowohl der Zeitraum, in welchem die Bezahlung der Zinsen erfolgt ist, sowie der Zeitabschnitt, auf welchen die Zinsen entfallen, zu nennen.

2) Es ist die Schuldsumme zu Ende des Zeitraumes sowie die Art der Verschuldung: hypothekarische, Wechsel, aus laufender Rechnung usw. anzugeben.

3) In Bescheinigungen betr. laufende Rechnungen ist nicht nur die Höhe der Debetzinsen, sondern auch die Höhe der Kreditzinsen anzugeben.

4) Für Zinsen, die nicht bezahlt, sondern zu der Schuld dazugerechnet worden sind, sind grundsätzlich keine Bescheinigungen auszustellen. Wenn solche Bescheinigungen ausgestellt werden, ist in ihnen ausdrücklich zu vermerken, daß die Zinsen nicht bezahlt, sondern der Schuldsumme hinzugerechnet wurden. Dieser Vorbehalt betrifft nicht die Zinsen auf laufenden Rechnungen.

5) Wenn die Zinsen aus dem Titel einer Bürgschaft für den Hauptschuldner bezahlt wurden, dann ist dieser Umstand in der Bescheinigung zu vermerken und anzugeben, für wen die Zinsen bezahlt wurden, mit Rücksicht darauf, daß solche Zinsen nicht der Abrechnung von dem Einkommen unterliegen.

6) Wenn der Schuldner gleichzeitig Mitglied eines genossenschaftlichen Kreditinstituts ist, ist in der Bescheinigung über die Höhe der Zinsen auch die Höhe seines Anteils und der in der betreffenden Zeit erteilten Dividende aus dem Gewinn der Genossenschaft anzugeben.

40 Jahre Spar- und Darlehnskasse Laßwitz.

Die Spar- und Darlehnskasse Laßwitz bei Lissa, konnte am 14. Mai ihr 40jähriges Bestehen feiern. Wie vielen anderen Kassen ist es auch ihr ergangen. In der Notzeit der 90 ger Jahre gegründet, hat sie klein angefangen, ist in der Zeit bis zum Kriege mit ihren Aufgaben gewachsen, wurde dann in der Inflationszeit stillgelegt und hat im Jahre 1924 die genossenschaftliche Arbeit unter ihren Mitgliedern wieder aufgenommen. Zu ihr gehören jetzt 39 Genossen. Die Geschäftsführung hat der Sohn des alten Rechners, Herr August Weiske, inne, der mit Herrn Karl Hanisch zu den noch lebenden Gründern der Genossenschaft gehört. Herr Netz, Lissa, überbrachte als Unterverbandsdirektor die Grüße und Glückwünsche des Verbandes deutscher Genossenschaften und bat in seiner Ansprache alle Genossen, besonders die Verwaltungsorgane, immer daran zu denken, daß die Genossenschaft ihre wichtige Aufgabe im Dorfe nur erfüllen kann, wenn sie Vertrauen genießt und wenn die Mitglieder in besseren Zeiten ihre Ersparnisse bei ihr einlegen und dadurch mithelfen, daß sie in der Not stark genug ist, um zu helfen. Die Frauen hatten für Kaffee und viel Kuchen gesorgt, die Jugend verschönte das Fest durch ernste Gesänge und Gedichte. Zwei flott gespielte Theaterstücke und der folgende Tanz brachten herzliches Lachen und bunte Abwechslung in die Veranstaltung. Die Teilnehmer vergaßen in ihrer Freude aber auch die Notleidenden nicht und sammelten eine Spende für die Nothilfe.

Die Steuervergünstigungen der Genossenschaften.

Wir beziehen uns auf unsere Ausführungen in diesem Blatt Jg. 1936 Nr. 9, S. 149. Das Finanzministerium hat jetzt durch Verordnung vom 27. 4. 1936 (Dz. Ust. Nr. 40) eine neue Ausführungsverordnung zu dem Einkommensteuergesetz erlassen. In dieser Ausführungsverordnung ist der § 17 unverändert in der untenstehenden Fassung aufrechterhalten. Daraus ergibt sich wieder daß das Finanzministerium das Urteil des Obersten Verwaltungsgerichtes über die Auslegung des Begriffes „Zuzahlungen und Rückerstattungen“ nicht anerkennt, sondern erst die Teile des Gewinns für unter den Begriff fallend erklärt, die den Mitgliedern außerhalb der Dividende auf die Anteile aus dem Gewinn ausgeschüttet werden. Es müßte danach kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Steuerbehörden diese Ausführungsverordnung anwenden müssen. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit ist es aber bis auf weiteres nicht sicher, ob sich die Finanzbehörden weiter auf die Urteile des Ob. Verw.-Gerichts berufen oder die Anordnung ihres Ministeriums anerkennen werden. Wir werden, falls ein endgültiger Standpunkt der Behörden bekannt wird, weitere Mitteilung machen.

(Fortsetzung auf Seite 399)

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Pfingstlied.

O komm, du Geist der Wahrheit,
und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
daß jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.

Du heilger Geist bereite
ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite
das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
der Welt und uns den Mund,
daß wir in Freud und Schmerzen
das Heil ihr machen kund.

Philipp Spitta (1801—1859).

Land und Frau.

Von Elsbeth Bohm.

Maisonne gleitet über die grünenden Felder, Frühlingswind kämmt die Halme, von hundert Wässerchen gurgeln die Hänge, und tausend Keime mühen sich im Boden zur Entfaltung. Das Land ruft uns von neuem, es fordert, es gibt. Es fordert unsere Kraft, unser Bemühen, um dankbar den sorgenden Händen neue Werte darzureichen.

Das Bild der Landschaft aber, das unaufdringlich, bescheiden stets zur Stelle ist, fordert nicht unsere Arbeit, beschenkt uns nicht mit Früchten, ist scheinbar unverändert und bleibt darum vielfach unbeachtet. Nichts aber ist schöner als die Landschaft unserer Heimat. Es mag wirkungsvollere Ausblicke geben, Landschaften unserer Reisen, die mit ständiger Abwechslung unser Interesse wachhalten. Aber so wesensnah und mit uns verbunden ist nur das uns umgebende Land, mit dem wir seit Jahren verwachsen sind.

Wer aber erkennt das so recht? Wer sucht mit immer neuem Eifer die stets veränderlichen Schriftzüge unserer Landschaft? Gerade die Frau, die Landfrau, hätte Muße genug, sich in ihre Sprache hineinzuversenken, und gerade sie tut es oft nur in geringem Maße. Dem Stück Gartenland, das umgegraben, geharkt und besät wird, das unsere Zeit und Kraft erfordert, um uns zu belohnen, dem schenken wir unsere Aufmerksamkeit. Aber dieser selbe Boden will uns hinlenken zu der Weite des Blickes, der von ihm aus zu genießen ist. Nicht nur erdgebunden sollten die Blicke sich bewegen, sondern hinschweifen über alles, was in Nähe und Ferne dem Blick zugänglich ist. Die Landschaft unserer Heimat hat uns zu allen Zeiten etwas zu sagen, am eindringlichsten aber redet sie zu uns im Frühling. Nur lesen müssen wir in ihrem Buch, nur uns die Mühe geben, um ihre Seele zu werben. Sehen wir uns recht eindringlich die verschiedenen Tönungen des Himmels an, die zu allen Zeiten andere sind, die Wirkungen von Licht und Schatten auf dem Acker dort hinten, das Grün des Winterroggens neben dem hellen Braun der soeben gepflügten Scholle, um die unendliche Vielfarbigkeit dieser großen Künstlerin Natur aus unserem Innersten heraus zu bewundern. Nur ein Sichhineinversenken gehört dazu, ein Sehenwollen von allem, was es an stets wechselnden Farben und Schattierungen auch in dem lange bekannten Landschaftsbild gibt.

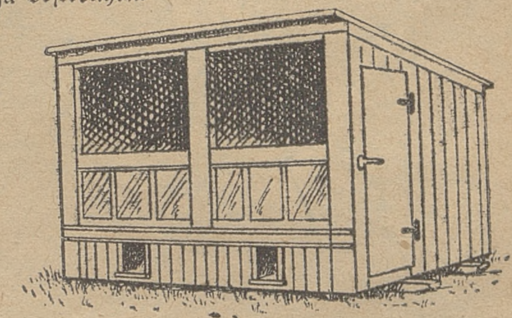
Je mehr wir dann hinabsteigen in die Seele der Landschaft, um so mehr finden wir begründet, warum unser Wesen gebildet worden ist und gebildet wird von dem uns umgebenden Land. Die rauheren oder milderen Winde und die Sonne haben unsere Hautfarbe bedingt. Ob der Acker vornehmlich Roggen oder Weizen, ob er Kartoffeln oder Wein trägt, hat unseren Körper geformt. Das weite Land formte unseren weiten, ausladenden Schritt, oder die Hänge, mit Lasten bestiegen, beugten unseren Nacken. So sehr der Mensch ein Produkt ist von Vätern und Großvätern, so sehr ist er auch gefügt und gebildet von dem Boden, auf dem er steht. Und die Frau, abhängiger als der Mann in all ihren Aeußerungen von ihrer Umgebung, weil sie anschmiegender ist und mehr geneigt, sich formen zu lassen, trägt in Wort, Haltung und Gebärden den starken Stempel der sie umgebenden Landschaft. Machen wir es uns einmal ganz deutlich klar, wie groß die Wechselwirkung des Landes zur Frau ist und umgekehrt. Es genügt nicht, triebhaft und naturbedingt eine Wirkung auf uns ausüben zu lassen. Wir können vertiefen und steigern, indem wir bewußt uns hineinversenken in unsere Umgebung. Wie ich meinen Garten bearbeite, ist sehr wesentlich in bezug auf das, was er mir einbringt. Wie ich mich zur Landschaft stelle, ist genau so wesentlich, damit mir von dort her Quellen der Kraft zuströmen. Das kann jeder. Eine fast 70jährige Bauersfrau sagte einmal: „Je älter ich werde, desto mehr verstehe ich die Schönheiten meiner Heimat, desto mehr freue ich mich über jeden Gang, über jeden hübschen Blick und über jede Blume und Frucht, die mir zuwachsen.“ Diese Frau ist aber auch verbunden mit ihrem Boden wie selten jemand. Sie schaut in die Nähe und in die Ferne, jene alte Frau, lebt und webt mit und in ihrer Heimat und ist darum so naturnah und unverdorben, daß ihre Ansichten bestehen können selbst vor manchem gelehrten Menschen. Das kommt daher, daß sie ihr Leben lang hineingeschaut hat in das Land und die Landschaft um sich herum, daß sie sich unbewußt früher und bewußt später vertieft hat in all ihre Schönheiten und Erhabenheiten, die sie uns gibt, und mitgegangen ist, wenn Dürre oder Unwetter über dem Land lasteten.

Wie unsere Erde alle Segnungen oder Schrecken, die ihr von oben kommen, überwindet oder in sich aufnimmt, das sollte auch uns ein Bild sein, uns still dem Schicksal zu fügen, Kraft zu sammeln in Ruhezeiten und das Aeußerste herzugeben, wenn es notwendig ist.

Wir Frauen wollen allezeit in Fleiß und Treue stehen zu unserer Heimat, zu unserem deutschen Volke.

Zweckmäßige Hühnerställe.

Die an einen guten Hühnerstall zu stellenden Anforderungen sind: Licht, Luft und Sauberkeit. Ein besonderer Stall ist deshalb unumgänglich notwendig, auch sollen Hühner weder im Viehstall noch mit Wassergeflügel zusammen untergebracht werden. Nordlage ist für Hühnerställe völlig undenkbar, ihre Front soll nach Süden oder Südosten gerichtet sein. Als Baumaterial kommt vor allem Holz in Frage, die in manchen Gegenden üblichen Doppelwände werden mit Torfmull, Schlacken o. dgl. ausgefüllt. Die Bretter selbst sollen gut gefugt oder mit Deckleisten versehen sein, das Fundament aus Beton oder Ziegelsteinen bestehen. Das Aufsteigen von Feuchtigkeit wird durch eine Einlage von Dachpappe verhindert, der Stallboden sei aus Zement oder Holzbrettern. Der natürliche Erdboden ist ungeeignet, da eine ordnungsgemäße Reinigung, insbesondere bei Krankheiten, dann nicht möglich wäre. Am zweckmäßigsten und billigsten ist ein mit Dachpappe benageltes Pultdach, das von vorne nach hinten ein Gefälle von 10 bis 15 Zentimeter aufweisen soll. Als Stallhöhe nehme man 2 Meter, als größte Tiefe 5 Meter, um dunkle Ecken zu vermeiden. Um das Eindringen des Sonnenlichtes zu ermöglichen, besteht die Vorderwand eines richtig gebauten Hühnerstalles zum großen Teil aus Fenstern. Alle Holzteile sind zur besseren Haltbarkeit mit hellem Karbolineum zu bestreichen.



Im allgemeinen rechnet man für 3—4 Hühner 1 Quadratmeter Grundfläche. Bei größeren Hühnerbeständen errichtet man besser mehrere kleinere Stallungen, um die rasche

Uebertragung von Krankheiten zu verhindern. Besonders für Junghennen, die in größeren Ausläufen oder auf Viehweiden gehalten werden, sind leicht versetzbare Ställe geeignet. Jeder Hühnerstall muß aus einem Nachtstall und einem Scharraum bestehen, die Auslauföffnungen werden am besten selbsttätig eingerichtet, damit die Tiere morgens zeitig den Stall verlassen können. Auch Sitzstangen müssen vorhanden sein, darunter mit Sand oder Torfmull bestreute Kotbretter, ferner für je 4 Hennen ein Lege- bzw. Fallennest. Im Scharraum, der regelmäßig mit Torf- oder Stroheinstreu versehen werden muß, wird die entsprechende Anzahl von Futterautomaten, sowie Tränken aufgestellt, im Winter ferner Sand- oder Staubbäder.

Krankheiten und Schädlinge.

Jetzt ist der Zeitpunkt, wo wir unsern Garten auf Schädlinge häufig untersuchen müssen. Meist bemerken wir sie erst, wenn sie großen Schaden angerichtet haben; bei zeitigem Wahrnehmen können wir sie schon in der Entwicklung vernichten.

Der Maikäfer ist in frühen Morgenstunden abzuschütteln und kann an das Geflügel verfüttert werden. Tritt er stark auf, können wir mit giftigen Spritzmitteln spritzen, dürfen die Käfer aber dann nicht verfüttern.

An Apfelbäumen tritt häufig die Apfelbaumgespinstmotte auf, die die Triebspitzen zusammenspinnt. Das Abschneiden der Gespinste und Verbrennen derselben hilft.

Alle abgefallenen Früchte der Pflaumen sind zu sammeln und zu vernichten, da sie die Maden des Pflaumenbohrers enthalten.

An Pfirsichen treten gekräuselte Blätter auf. Sie sind von der „Kräuselkrankheit" befallen und sind zu sammeln und zu vernichten.

Gegen Schorf und Mehltau können wir die Bäume mit 2—3%-iger Schwefelkalkbrühe spritzen und können dieser auch noch Fraßgifte zusetzen zur Bekämpfung der Obstmade und der fressenden Käfer und Raupen.

Alle Kohlpflanzen, die ein blaugrünes Aussehen bekommen und zurückbleiben, sind meist von der Kohlhernie oder der Kohlfliege befallen. Ein Herausnehmen und Vernichten der Pflanzen ist angebracht.

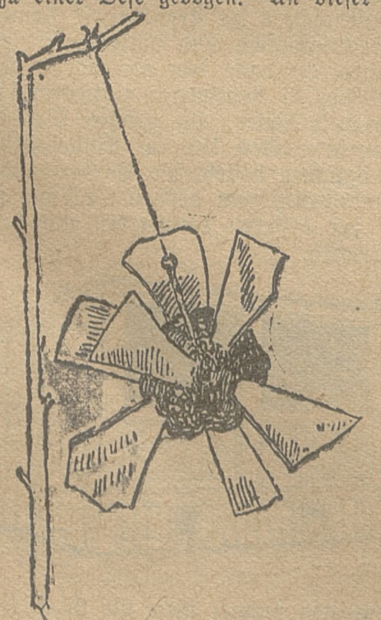
Viel Schaden richten auch die Schnecken an. Ein Bestreuen der Beete mit Aetzkalk oder Kalisalzen hält sie von den Beeten fern. Das beste Mittel ist ein Absuchen in den frühen Morgenstunden vor Sonnenaufgang.

Viel Schaden richtet die Möhren- und Zwiebelfliege an. Ein Bestreuen der Beete mit Sand, der mit Kreosollösung oder Karbolsäure getränkt ist, hält diesen Schädling fern.

Auch die Rosen sind häufig nach Blattläusen zu untersuchen. Die Läuse sind im Entstehen leicht durch Zerdrücken zu vernichten, ebenso die Wicklerraupen, die zwischen den Blättern sitzen. Gegen Rosenmehltau, der besonders Rankrosen befällt, werden jetzt die jungen Triebe mit feinem Schwefel bestäubt.

Eine einfache, billige und wirksame Vogelscheuche.

Unsere kleine Zeichnung stellt eine Vogelscheuche dar, die sich bei größter Wohlfeilheit — sie kostet nur eine Kartoffel — durch dauernde, nie versagende Wirksamkeit auszeichnet und schlechterdings überall, auch in Kirschbäumen, anzubringen ist. Eine Kartoffel wird mit einem Draht durchbohrt. Das eine Ende desselben wird umgebogen, damit der Draht nicht zurückrutschen kann; das andere wird zu einer Oese gebogen. An dieser Oese wird die



Kartoffel mit einem Faden aufgehängt, an den Aesten, an einem in das Erdreich getriebenen Zweig oder dergl., je nach den vorhandenen Möglichkeiten. Die Kartoffel wird in dargestellter Form mit Glasscherben, besser noch Spiegelglasscherben, oder auch Weißblechabfällen gespickt. Letztere rosten freilich sehr schnell. Je stärker die Teile in der Sonne spiegeln und blinken, um so besser wirkt diese Vogelscheuche, denn die Kartoffel dreht sich im leisesten Luftzuge, also fast ruhelos um sich selber, da die Scherben ähnlich Windmühlenflügeln wirken.

Aussaat für das nächste Jahr.

Die Zweijahrsblumen, wie Goldlack, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Malven und Fingerhut, können jetzt ausgesät werden. Dies gilt vor allen Dingen für Goldlack, der sich bis zum Herbst noch kräftig entwickelt. Wir nehmen hierzu einen kalten Kasten oder gut gedüngte Beete im Freien.

Heranzucht von Stauden.

Viele Stauden können wir jetzt durch Aussaat heranziehen. Wir nehmen hierfür ein abgeerntetes Frühbeet oder säen sie an geschützten Stellen im Freien aus. Es eignen sich hierfür Akelei, Schleierkraut, Enzian, Edelweiß und alle Primelarten.

Vereinskalender.

Bezirk Posen II.

Frauenversammlungen: Ortsgruppe Thiergarten: Frauenabteilung: Die für den 6. Juni in Aussicht genommene Versammlung mit Vortrag Frl. Busse wird verlegt. Termin wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Zirke: Frauenabteilung:** Kaffeetafel Dienstag, 2. 6., um 3 Uhr bei Frau von Seydlitz, Sródka.

Bezirk Bromberg.

Frauenausschuß: Ortsgruppe Wilcze: Sitzung 28. 5., um 5 Uhr im Jugendheim Sitowiec. Vortrag: „Die eigenständige Kleidung der bäuerlichen Frau". **Ortsgruppe Koronowo:** Sitzung 6. 6., um 3 Uhr Hotel Jorzik, Koronowo. **Ortsgruppe Sicienko:** Wirtschaftsbesichtigung am 9. 6. Treffpunkt um 4 Uhr bei Frau Prigann, Sitno wielka. **Ortsgruppe Koronowo:** Gemeinsames Treffen am 14. 6. der Ortsgruppen **Koronowo, Mirowice, Wilcze** und **Wloki** mit Besichtigung von Koronowo mit anschl. Kaffeetafel im Grabiner Wäldchen. Sammelpunkt um 1 Uhr an der Klosterkirche Koronowo. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Bezirk Gnesen.

Der Haushaltungskursus in Kletzko beginnt Montag, den 17. August. Anmeldungen zum Kursus werden noch beim Schriftführer, Herrn Hildebrandt-Wiltowysa, entgegengenommen.

Bezirk Rogasen.

Ortsgruppe Kolmar: Frauenversammlung 2. 6., um 4 Uhr bei Sperber.

Bezirk Hohensalza.

Frauenversammlungen: Ortsgruppe Mogilno: 2. 6., um 4 Uhr im Hotel Monopol. **Ortsgruppe Dąbrowa mog.:** 3. 6., um 3 Uhr bei Herrn Klettke, Sedowo. **Ortsgruppe Gębice:** 4. 6., um 3 Uhr bei Herrn Weidemann, Gębice. **Ortsgruppe Orchowo:** 5. 6., um 3 Uhr im Gasthause Orchowo. In allen 4 Frauenversammlungen spricht Frl. Ilse Busse über „Diätkochen". Die Frauen werden gebeten, Gebäck mitzubringen. Kaffee kann an Ort und Stelle preiswert erworben werden. **Ortsgruppe Prądocin:** am 7. 6. um 3 Uhr bei Frau Gollnik, Prądocin. Vortrag Frl. M. Erxleben, Borkowo. Gebäck bitten wir mitzubringen. **Ortsgruppe Barcin:** am 10. 6. um 5 Uhr bei Herrn Klettke, Barcin. Gemeinsame Kaffeetafel. Gebäck bitten wir mitzubringen.

Bezirk Wirsitz.

Ortsgruppe Schubin (Frauengruppe): Sonntag, 7. 6., gemeinsamer Ausflug per Wagen nach Kornolino. Treffpunkt ½2 Uhr Genossenschaft Schubin. Kaffee und Kuchen sind mitzubringen. Bei schlechtem Wetter Beisammensein bei Ristau.

Nr. 11. **Die Landjugend** 27. Mai 1936

Futterbau in meiner Wirtschaft.

Da die im Handel käuflichen Eiweißfuttermittel für uns heute viel zu teuer sind — eine rentable Viehhaltung und Schweinefütterung aber ohne Eiweiß undenkbar ist —, müssen wir versuchen, den größten Teil des notwendigen Eiweißes in der eigenen Wirtschaft zu erzeugen. Durch hinreichenden Futteranbau haben wir die Möglichkeit, unser Milchvieh den ganzen Sommer hindurch mit saftigem, nährstoffreichem Futter zu versorgen, andererseits aber auch erhebliche Massen von eiweißreichem Futter für den Winter zu gewinnen.

Meine Wirtschaft ist 120 Morgen groß. Der Viehbesatz besteht aus Rindvieh 10/6, Pferde 4, Schweine 30—40. Ich baue 10 Mrg. Rotklee, 5 Mrg. Weißklee zur Weide, 3 Mrg. Luzerne an. Der größte Teil des Rotklees wird für Heu reserviert, nach Möglichkeit auch ein Teil der Luzerne. Im Vorjahr habe ich gekalkt, mit Kali und Phosphorsäure gedüngt und rechne mit 20—30 Ztr. Rotkleeheu, 30 Ztr. Luzerneheu je Mrg. Das auf Reutern gewonnene Heu ist in erster Linie für die milchreichen Kühe bestimmt. Auf diese Weise kann ich das nötige Eiweiß für eine 10 Ltr. Milchleistung aus der eigenen Wirtschaft decken. Durch die Fütterung nach Leistung bleibt mir auch noch Heu für das Jungvieh und für die Pferde übrig. Für Kühe mit einer Milchleistung über 10 Ltr. werde ich eiweißreiches Kraftfutter zukaufen müssen, im Schweinestall werde ich mit eigenem Eiweiß auskommen. Außerdem schaffe ich mir auf folgende Weise noch Zusatzfutter.

Das erste für die Frühjahrsfütterung in Frage kommende Futter ist die Winterwicke, die zur Hälfte mit Roggen, zur anderen Hälfte mit Weizen angebaut wird, weil der letztere nicht so schnell hart wird. Es folgt Luzerne und Klee. Bedingung für das Gedeihen dieser beiden Pflanzen ist hinreichender Kalkgehalt des Bodens. Ich säe ⅔ Rotklee, ⅓ Weißklee je nach der Bodenbeschaffenheit mit oder ohne Gras, letzteren ausschließlich zur Weide. Reicht die Weide nicht mehr aus, dann füttere ich Winterwicke, Luzerne und Klee zu, und zwar g e s c h n i t t e n mit Häcksel. Die M e h r a r b e i t wird durch den geringeren, sparsameren Verbrauch voll ersetzt. Ich sichere mir auf diese Weise einen großen Teil des Rotklees zur Heugewinnung. Um ein eiweißreiches, leicht verdauliches Heu zu bekommen, ist die T r o c k n u n g a u f R e u t e r n Bedingung. Sommerwickgemenge in Abständen gesäet, kann auch über eine längere Zeit hinweghelfen. Gute Erfahrungen habe ich auch mit Senf- und Serradellagemenge gemacht. Der Senf wird schon 10—12 Wochen nach der Aussaat gemäht, die Serradella kurz vor der Ernte. Als Herbstgrünfutter kommt der Mais in Frage. Die bei uns reif werdenden Sorten sind besser, da sie nicht so hohe Anforderungen an Wasser stellen. Mais gehäckselt und mit Kaff gemengt wird von Kühen gern gefressen, auch für Schweine ist es ein vorzügliches Futter. Mais ermöglicht mir, die im Roggen gesäte Serradella groß werden zu lassen, so daß ich im allgemeinen erst im September mit dem Beweiden zu beginnen brauche. Im Oktober bleibt mir dann noch das Rübenblatt, so daß ich mir auf die Weise eine dauernde und gleichbleibende Ernährung des Milchviehs sichere.

Natürlich müssen die Futterpflanzen auch genügend Nährstoffe im Boden vorfinden. Mit Stickstoff können wir bei den Schmetterlingsblütlern sparen, da sie Stickstoffsammler sind. Phosphorsäure wird nach Bedarf gegeben werden müssen, auf kaliarmen Böden auch Kali.

Der Futterbau ermöglicht mir eine gute Ausnutzung des Bodens. Da ich eiweißreiches Futter mit wenig Rohfaser ernten will, ist ein zeitiger Schnitt erforderlich. Ich kann auf diese Weise auf Futterflächen 2 Ernten machen. So kann ich nach Winterwicke Kartoffeln, Mais, Kohlrüben und Gemenge folgen lassen, nach frühem Sommergemenge, Stoppelrüben oder Senf. Bedingung für den Futterbau ist ein vor dem Winter tief gelockerter Boden, damit er über Winter möglichst viel Wasser ansammeln kann. Mit Wasser muß sehr gespart und die Bodenverdunstung durch sachgemäße Bodenbearbeitung eingedämmt werden. Durch Ankeimen kann ich das Auflaufen der zweiten Saat beschleunigen.

Der Vorzug hinreichender Futtererzeugung besteht 1. darin, daß ich den größten Teil des Klees zu Heu machen kann und dadurch ein gutes eiweißreiches Futter für den Winter bekomme, 2. Arbeitsspitzen vermeide, 3. den einseitigen Getreidebau einschränke, 4. mir eine rentable Schweinemast durch billige Magermilch sichere, 5. den Getreidemarkt durch Verfütterung von Getreide an die Schweine entlaste.

Herbert F l a u ß - Swiniary, p. Klecko, pow. Gniezno.

Etwas über die Fortpflanzung unserer Haustiere

Ueber die Fortpflanzung unserer Haustiere und die während dieses Zeitraumes gebräuchlichsten Fachausdrücke besteht noch manche Unklarheit, und doch sind sie für den Tierhalter von ganz besonderer Bedeutung. Nachstehend soll versucht werden, alles das zusammenzustellen.

Das Pferd heißt im männlichen Geschlecht Hengst, Deckhengst, Beschäler; im weiblichen wird es Stute genannte. Das Junge ist ein Fohlen oder Füllen. Die Zeugungsfähigkeit des Hengstes beginnt im Alter von ½ bis 2 Jahren und dauert durchschnittlich 20 Jahre; doch sind Ausnahmen bis zu 30 Jahren bekannt. Dem Hengst können innerhalb der Deckperiode von 5 Monaten etwa 50 Stuten zugeführt werden, jedoch täglich nicht mehr als zwei; es sollte aber wöchentlich ein Ruhetag gewährt werden. Die Stute wird rossig und vom Hengst gedeckt, besprungen oder beschält. Die Rossigkeit tritt zweimal im Jahre auf, und zwar im Frühjahr sowie im Herbst und dauert ungefähr 8 Tage. Neun Tage nach erfolgter Geburt wird die Stute wieder rossig. Die Trächtigkeit dauert 11 Monate, kann aber zwischen 307 und 400 Tagen schwanken. Die Stute wirft oder fohlt nur ein Fohlen; Zwillingsgeburten sind sehr selten. 4 Wochen ernährt sich das Fohlen ausschließlich von Muttermilch; nach 4 Monaten verliert es das Fohlenhaar. 3 bis 4 Monate sollte man das Fohlen bei der Stute belassen; erst dann setzt man es ab. Der kastrierte Hengst wird als Wallach bezeichnet.

Beim Esel gelten alle für das Pferd angeführten Bezeichnungen; nur ist die Tragezeit des Esels mit 12 bis 13 Monaten um einen Monat länger.

Das Maultier stellt eine Kreuzung zwischen Eselhengst und Pferdestute dar und ist nach den bisherigen Erfahrungen unfruchtbar.

Der Maulesel ist dagegen eine Kreuzung zwischen Pferdehengst und Eselstute. Er wird nur wenig gezüchtet, da Pferdehengste nur ungern Eselstuten decken, und ist ebenfalls unfruchtbar.

Das Rind ist männlicherseits ein Bulle, Deckbulle, weiblicherseits eine Kuh, das junge Tier ein Kalb. Die Zeugungsfähigkeit des Bullen beginnt je nach der Rasse mit 1 bis 1½ Jahren und dauert durchschnittlich 4 bis 5 Jahre, in einzelnen Fällen bis zu 10 Jahren. Der Bulle kann 40 bis 80 Kühe im Jahr decken oder bespringen. Die Kuh wird vor der ersten Geburt als Färse bezeichnet; dieselbe ist vom zweiten Jahre bis etwa zum zwanzigsten Jahre fortpflanzungsfähig. Die Kuh rindert und wird vom Bullen gedeckt oder besprungen. Die Zeit des Rinderns erstreckt sich über das ganze Jahr und wiederholt sich alle 3 bis 4 Wochen. Hat die Kuh nach dem Deckakt nicht aufgenommen, so wird sie nach etwa vier Wochen wieder brünstig; ebenso tritt die Brünstigkeit zuerst wieder 3 bis 4 Wochen nach erfolgtem Abkalben auf. Die Trächtigkeit dauert 240 bis 320 Tage, durchschnittlich 285 Tage. Die Kuh kalbt oder wirft normal ein Kalb, in seltenen Fällen auch Zwillinge. Der kastrierte Bulle wird als Ochse bezeichnet.

Das Schaf wird im männlichen Geschlecht als Bock oder Widder, im weiblichen Geschlecht als Schaf oder Zibbe bezeichnet. Das Junge ist ein Lamm. Der Bock ist mit 1½ Jahren sprungfähig oder zum Decken reif. Das Schaf ist mit einem Jahr zeugungsfähig. Mit dem 17. bis 20. Jahre erlischt die Fortpflanzungsfähigkeit. Brünstig oder bockig ist das Schaf von Ende März bis September. Dabei ist es nur ein bis zwei Tage bockig, und falls der Deckakt

ohne Erfolg war, tritt nach 2 bis 3 Wochen wieder Brünstigkeit ein. Nach einer Trächtigkeit von 144 bis 150 Tagen wird in der Regel ein Lamm geworfen oder gelammt. Zwillinge und mehrere Lämmer sind aber nicht selten. Der kastrierte Bock wird als Hammel bezeichnet.

Die Ziege wird als männliches Tier ebenfalls Bock genannt, das weibliche Ziege, Geiß oder Zibbe; das junge wird als Lamm, Zickel oder Kitz bezeichnet. Ziegen sind schon in einem Alter von ½ Jahr zeugungsfähig, werden aber zweckmäßig nicht vor einem Jahr zur Zucht benutzt. Ein Bock kann bis zu 100 Ziegen in einem Jahr bespringen oder decken. Mit 8 bis 10 Jahren erlischt die Zeugungsfähigkeit. Die Brunstzeit dauert nur 30 bis 36 Stunden und soll zweckmäßig auf die Monate September bis Dezember beschränkt bleiben. Die Tragzeit dauert 21 bis 22 Wochen. In der Regel lammt oder zickelt die Ziege ein bis zwei Junge, seltener drei und ausnahmsweise auch vier Lämmer.

Das männliche Schwein ist ein Eber, das weibliche eine Sau oder Bache, das Junge ein Ferkel. Der Eber ist mit 1½ Jahren zeugungsfähig, die Sau mit 1 Jahr fortpflanzungsfähig. Die Brunst- oder Rauschzeit tritt zweimal im Jahre ein, im Frühling und im Herbst. 20 bis 40 Tage nach dem Deckakt, wenn dieser ohne Erfolg war, oder 35 bis 42 Tage nach dem Werfen stellt sich wieder Brünstigkeit ein. Das Schwein trägt 16 bis 17 Wochen und wirft oder ferkelt in der Regel bis 12 Stück; jedoch sind Einzelfälle bekannt, wo bis zu 23 Ferkel geworfen wurden.

Der Hund heißt im männlichen Geschlecht Hund oder Rüde, im weiblichen Geschlecht Hündin; das Junge wird als Junghund oder Welpe bezeichnet. Hunde sind zwischen dem 9. und 11. Monat fortpflanzungsfähig. Zweimal im Jahre werden die Hündinnen hitzig oder läufig, und zwar im Februar und im August. Die Läufigkeit dauert etwa 14 Tage. Nach 63 Tagen wirft oder wölft die Hündin vier bis sechs Junge, selten weniger als vier und in sehr seltenen Fällen bis zu 20 Stück. Die jungen Hunde sind 10 bis 12 Tage blind. Die Hündin säugt etwa 6 Wochen. Meist ist die Zeugungstätigkeit des Hundes mit 6 bis 8 Jahren beendet, wenn sie auch im einzelnen Falle noch länger anhält.

Die männliche Katze wird als Kater, die weibliche als Katze bezeichnet; die Jungen nennt man Kätzchen. Die Fortpflanzungsfähigkeit der Katze beginnt mit 1½ und endet mit 12 Jahren; nur selten währt sie etwas länger. Katzen werden zweimal im Jahre hitzig oder ranzig, und zwar Ende Februar bis Anfang März und dann wieder zu Anfang Juni. Die Trächtigkeit dauert 56 Tage. Die Katze wirft drei bis sechs Junge, die 9 bis 10 Tage blind bleiben.

Das Kaninchen wird, wenn es sich um ein männliches Tier handelt, als Rammler oder auch als Bock bezeichnet, das weibliche Tier als Häsin oder Zibbe, die Jungen als Jungkaninchen. Das Kaninchen ist schon nach etwa vier Monaten fortpflanzungsfähig, sollte aber erst zur Zucht benutzt werden, nachdem es 8 Monate alt geworden ist. Die Zibbe wird hitzig oder ranzig; der Rammler springt oder deckt. Die Ranz- oder Hitzigkeit ist an keine feste Zeit gebunden, und ein Kaninchen kann fünf- bis sechsmal im Jahr werfen. Die Tragzeit umfaßt 30 bis 31 Tage, ganz selten einen bis zwei Tage mehr. Das Kaninchen wirft vier bis neun Junge, die blind zur Welt kommen und nach 9 Tagen die Augen öffnen.

Beim Meerschweinchen wird das Männchen als Bock oder Rammler, das Weibchen als Zibbe bezeichnet, die Jungen als Jungtiere. Das Meerschweinchen ist schon nach 2 Monaten fortpflanzungsfähig. Die Tragzeit dauert 63 bis 66 Tage. Die Zahl der Jungen beträgt in der Regel zwei, seltener drei und nur in wenigen Ausnahmefällen vier bis fünf. Die Jungen werden nur 14 Tage von der Mutter gesäugt, und nach etwa 3 Wochen paaren sich die Alten wieder.

Hans Bungartz.

Sprichwörter.

Fleißige Hand nährt Leut' und Land.

Emsiges Ringen führt zum Gelingen.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf.

Eine neue Aufgabe für unsere Landjugend.

Es ist angeregt worden, in unserem Blatt eine Sprechecke einzurichten, in der uns die Landwirte über ihre Beobachtungen bei Insekten, Ratten, Mäusen und Vögeln berichten. Erwünscht sind die Feststellungen des angerichteten Schadens, des Vorkommens, der Lebensgewohnheiten und der Bekämpfungsmittel und ihrer Erfolge. In dieser Sprechecke können natürlich auch Fragen gestellt werden. Man hofft, auf diese Weise das Interesse für Schädlinge aller Art noch mehr zu wecken, so daß ihre fortgesetzte energische Bekämpfung mit zu den wichtigsten Arbeiten des Bauern, vor allem der Landjugend, gehört.

Die Schriftleitung.

Achtet auf die Nistkästen unserer Singvögel.

Wiederholt haben wir in unserem Blatt auf die Wichtigkeit des Vogelschutzes hingewiesen. Die nachfolgende statistische Aufstellung zeigt uns, wie wichtig es ist, die Nistkästen zu beobachten und ihre schadenbringenden Bewohner zu entfernen.

In Ravensburg in Württemberg wurden 1933 100 Nistkästen auf ihren Inhalt untersucht.

In 61 Stück hausten 295 Sperlinge,
in 8 Stück hausten 48 Kohlmeisen,
in 4 Stück hausten 37 Blaumeisen,
in 1 Stück hausten 5 Trauerfliegenfänger,
in 10 Stück hausten Hornissen, Wespen, Hummeln,
15 Stück waren leer.

1934 wurden 200 Nistkästen untersucht;
in 132 hausten 825 Sperlinge,
in 9 hausten 75 Kohlmeisen,
in 6 hausten 61 Blaumeisen,
in 5 hausten 17 Trauerfliegenfänger,
in 3 hausten 22 Gartenrotschwänze,
in 25 hausten Hornissen, Wespen, Hummeln,
20 waren leer.

Die Sperlinge, Hornissen und Wespen wurden entfernt. Es zeigte sich, daß das Obst und die Weintrauben von Wespen und Hornissen nicht angefressen wurden.

Zweitens, daß Frostspanner, Obstmaden und Gespinstmotten abnahmen und neue Schädlinge nicht auftraten. Gespritzt wurde nicht. Die Vögel hatten den Schutz übernommen. Der Obstertrag war hervorragend.

Ausflug der Jungbauerngruppe Neutomischel.

Am Donnerstag, dem 14. Mai, unternahm die Jungbauerngruppe Neutomischel einen Ausflug nach Trzcianka zu Herrn Rittergutsbesitzer Jacobi. Um 1 Uhr mittags fuhren etwa 50 Teilnehmer, Jungbauern und auch ältere Mitglieder der Welage, auf Rädern von Sontop über Wonsowo, Glupoń nach Trzcianka. Um 2 Uhr waren wir am Ziel angelangt. Herr Jacobi gab seiner Freude über unseren Besuch Ausdruck und dann besichtigten wir den mustergültig geführten Betrieb, die Ställe, das Vieh und die Pferde. Herr Jacobi gab uns ausführliche Auskunft über Fütterung und Pflege der Tiere. Anschließend ging es an die Edelmiststätte, die ja unser eigentlicher Grund war, nach Trzcianka zu fahren. Viel hatten wir schon in Vorträgen davon gehört, doch jetzt wollten wir uns dieses ganze Verfahren in der Praxis ansehen. Es erweckte bei vielen großes Interesse und hoffentlich können auch wir, früher oder später diese Edelmiststätten in unseren kleineren Betrieben anlegen. Dann fuhren wir mit zwei von Herrn Jacobi gestellten und mit vier Pferden bespannten Leiterwagen zur Besichtigung der Felder, die überall einen sehr guten Stand zeigten. Besonders fielen uns die großen Luzerne- und Kleeschläge auf, die dazu helfen, den starken Viehbestand in gutem Stande zu erhalten. Bei unserer Rückkehr auf dem Gutshofe erwartete uns ein schön mit Blumen geschmückter Tisch, wohlschmeckender Kuchen und Kaffee. Danach sangen wir einige Lieder, und Herr Hoffmann-Sontop, der Vorsitzende der Ortsgr. Neutomischel, dankte Herrn Jacobi für sein großes Entgegenkommen, uns seinen Betrieb zu zeigen. Auch Jungbauer Willi Gröger dankte im Namen der Jungbauerngruppe für alle Belehrungen und die Gastfreundschaft. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die Welage und unser deutsches Bauerntum und mit dem Liede „Kehr ich in die Heimat wieder", verabschiedeten wir uns von Herrn Jacobi. Dieser Tag, an dem wir wieder viel Neues gesehen und erfahren haben, wird bestimmt für manchen viele Anregungen in der Wirtschaft seines Vaters geben.

W. F.

Vereinskalender

Bezirk Bromberg.

Jungbauerngruppe Fordon: Ausflug auf Fahrrädern zu den Mitgliedern des Landbundes Weichselgau am 11. 6. Treffpunkt früh 7 Uhr Hotel Krueger, Fordon.

(Fortsetzung von Seite 394)

Auszug aus § 17 der Ausf.-Verordnung zum Einkommensteuergesetz:

Die Genossenschaften, welche Revisionsverbänden angehören, sind sofern sie nur unter ihren Mitgliedern geschäftlich tätig sind, von der Besteuerung befreit. Dehnen dagegen derartige Genossenschaften ihre Tätigkeit auch auf Nichtmitglieder aus, so genießen sie die Erleichterungen nur dann, wenn:

a) die Mitglieder nur eine Dividende von den Anteilen in dem im Genossenschaftsgesetz bezeichneten Umfange erhalten;

b) die Mitglieder zwar außer der Dividende von den Anteilen noch einen weiteren Anteil am Gewinn (Nachzahlungen und Rückerstattungen) nach den im Genossenschaftsgesetz vorgesehenen Grundsätzen erhalten, hingegen die Genossenschaften gleichzeitig mindestens den Teil der Gewinne der verhältnismäßig auf die Umsätze mit Nichtmitgliedern entfällt, auf die der Verteilung nicht unterliegenden Fonds übertragen. Regelmäßig unterliegen hingegen die Bilanzüberschüsse der Besteuerung, wenn sie aus den Umsätzen mit Nichtmitgliedern erzielt wurden. Für die Festsetzung des Verteilungsschlüssels der auf die Umsätze mit den Mitgliedern und auf die Umsätze mit Nichtmitgliedern entfallenden Bilanzüberschüsse ist das gegenseitige Verhältnis dieser Umsätze, das infolge der Ausübung der in der Satzung vorgesehenen Grundtätigkeit der betreffenden Genossenschaft zustande gekommen ist, maßgebend. Diese Verteilung ist im Verhältnis zu dem von der Veranlagungsbehörde festgesetzten Gesamteinkommen vorzunehmen.

Verband deutscher Genossenschaften.

Konversion.

1. Annahmeschluß zur Vermittlung von KV.

Wir weisen auf unsere Veröffentlichung in Nr. 21, S. 369 des Ldw. Zentral-Woch.-Bl. hin und betonen noch einmal, daß die KV-Abteilung bis spätestens **15. Juni d. Js.** im Besitz der restlichen Verträge sein muß. Nach diesem Termin werden nur noch in Ausnahmefällen KV zur Vermittlung angenommen werden können.

2. Einreichung von angeforderten Unterlagen.

In unserer Abteilung liegt eine Anzahl von Verträgen vor, die ergänzungsbedürftig ist. Wir haben den Genossenschaften im einzelnen die Unterlagen genannt, die beizubringen sind. Auch die Ergänzungen müssen bis spätestens 15. Juni durchgeführt sein. Die Unterlagen sind uns bis zu diesem Termin einzusenden.

3. Mitteilung über Beendigung der Konversion.

Die Genossenschaften, die die Konversion vollkommen durchgeführt haben, bitten wir um eine kurze Mitteilung. Diese Mitteilung kann gelegentlich mit anderer Post mitgesandt werden. Sie ist auf einem besonderen Blatt Papier zu machen. Der Text soll wie folgt lauten:

Wir teilen hierdurch mit, daß unsere Genossenschaft die Konversion beendet hat.

Zahl der konversionsfähigen Konten . . . über zł . . . .
abgeschlossene KV Stück . . . . . über zł . . . .
Nichtkonvertierte Konten:
a) Verzicht . . . . Konten über zł . . . .
b) Weigerung: . . . . Konten über zł . . . .

Landesgenossenschaftsbank, Konversionsabteilung.

Recht und Steuern

Umtausch verschiedener Staatsanleihen in die 4% Konsolidierungsanleihe.

Vom 15. Juli d. Js. werden lt. Verfügung des Herrn Finanzministers vom 17. Februar 1936 folgende Staatsanleihen im Verhältnis von 100 : 100 des Nominalwertes in die 4%ige Konsolidierungsanleihe, die auf Goldzloty lautet, umgetauscht:

1. die 5%ige Staatliche Landrente Serie I mit Kupon p. 1. 6. 36,
2. die 5½%ige Bauanleihe Serie II mit Kupon p. 15. 9. 36,
3. die 5%ige Ewige Staatsrente Serie I mit Kupon p. 15. 12. 36,
4. die 4%ige Prämien-Investitionsanleihe ohne jeglichen Kupon, die 3%ige Bau-Prämienanleihe Serie I ohne jeglichen Kupon, die 6%ige Investitionsanleihe.

Die neue Anleihe muß bis zum 15. Mai 1982 durch Auslosung oder Ankauf zweimalig in jedem Jahre, am 15. Mai und 15. November, getilgt werden. Die erste Tilgung erfolgt am 15. November 1937. Die Anleihe ist für den freien Umsatz, d. h. für den An- und Verkauf sowie zur Lombardierung freigegeben.

Auf Grund derselben Verfügung kann auch die 6%ige Pożyczka Narodowa im Verhältnis von 100 : 100 des Nominalwertes in die neue Anleihe umgetauscht werden. Das Recht zum Umtausch steht nur dem Zeichner oder durch besondere Genehmigung Berechtigten zu. Daher müssen die Anleihestücke auf der Rückseite das Giro des Zeichners tragen. Die Zinsen der neuen Anleihe sind am 15. Mai und 15. November eines jeden Jahres zahlbar. Eine Ausnahme machen die Zinsen, die auf die ersten beiden Kupons entfallen, da der erste, der die Zinsen vom 15. Januar enthält, am 15. Juli, der zweite, der den zweiten Viermonatsabschnitt umfaßt, am 15. November 1936 fällig wird. Wird vor dem Umtausch der Kupon per 1. 7. 36 der Pożyczka Narodowa eingelöst, so fallen die ersten beiden Kupons der Konsolidierungsanleihe fort, d. h. der nächste Kupon ist am 15. Mai 1937 fällig.

Die Inhaber der 5%igen Staatlichen Landrente machen wir darauf aufmerksam, daß sie den am 1. Juni 1936 fälligen Kupon ebenfalls nicht einlösen dürfen, andernfalls die 4%ige Konsolidierungsanleihe erst mit Kupon per 15. Mai 1937 geliefert wird.

Doppelbesteuerung.

Durch Rundschreiben vom 4. 5. 1936 L. Dz. V 4624/1/36 (Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 12, Poz. 402) gibt das Finanzministerium bekannt, daß zwischen der polnischen und deutschen Regierung zurzeit Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Vertrages zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der direkten Steuern schweben. Die bisher geführten Verhandlungen haben zu einer vorläufigen Einigung hinsichtlich eines Teiles der zu regelnden Fragen geführt. U. a. ist eine Einigung bezüglich folgender Grundsätze zustande gekommen:

1. Das unbewegliche Vermögen, sowie der Ertrag und die Einkünfte aus solchem Vermögen unterliegen der Besteuerung nur in dem Staate, in dem sich das Grundstück befindet. Der Ertrag (Einkommen) aus hypothekarisch gesicherten Forderungen wird mit dem Ertrag (Einkommen) aus unbeweglichen Vermögen gleich behandelt;
2. Handels- und gewerbliche Unternehmen sowie der Ertrag (das Einkommen) aus solchen Unternehmen unterliegen der Besteuerung nur in dem Staat, auf dessen Gebiet das Unternehmen seine Anstalt hat. Dem Ertrag (Einkommen) aus einem gewerblichen Unternehmen wird der Ertrag (das Einkommen) aus Anteilen an Unternehmungen mit Gesellschaftscharakter gleichgestellt, mit Ausnahme des Ertrags (Einkommens) aus Kuxen, Aktien, Anteilscheinen und anderen Wertpapieren;
3. Der Ertrag (das Einkommen) aus Pensionen, Ruhebezügen, Gehältern u. a. Bezügen, welche aus öffentlichen Kassen und von territorialen Verbänden gezahlt werden, unterliegt der Besteuerung in dem Staate, auf dessen Gebiet sich die Zahlstelle befindet;
4. Der Ertrag (das Einkommen) aus beweglichen Kapitalsvermögen unterliegt der Besteuerung in dem Staate, in dem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat. Dies bezieht sich nicht auf den Ertrag (das Einkommen) aus hypothekarisch gesicherten Kapitalien, von denen unter Punkt 1 die Rede war. Bei doppeltem Wohnsitz erfolgt eine Sondervereinbarung der beiderseitigen obersten Finanzbehörden.

Das Finanzministerium hat den Finanzämtern aufgetragen, die oben erläuterten Grundsätze, vom Steuerjahr 1935 angefangen, bis auf Widerruf anzuwenden. Soweit Steuerveranlagungen in Abweichung von den obigen Grundsätzen erfolgt sind, werden sie von Amts wegen revidiert, eine eventuell eingeleitete Zwangsvollstreckung wird unverzüglich eingestellt.

Das Rundschreiben des Finanzministeriums vom 6. 12. 1935 (siehe unsere Veröffentlichung in Nr. 1 d. Bl. vom 3. 1. 1936) behält soweit seine Geltung, als es im Vergleich zu dem Rundschreiben vom 4. 5. 1936 weitergehende Bestimmungen enthält.

Kein Einvernehmen konnte bisher u. a. hinsichtlich anderer hypothekarisch gesicherter Vermögensrechte als Forderungen, ferner hinsichtlich der privaten Ruhepensionen usw. erzielt werden.

Welage, V. A.

Steuererleichterungen für Kraftfahrzeuge.

I. Durch Rundschreiben vom 2. 4. 1936 L. Dz. V. 4587/1/36 (Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 9, Poz. 300) hat das Finanzministerium darauf hingewiesen, daß die Tatsache des Erwerbs und der Unterhaltung eines Automobils an und für sich nicht als Grundlage für die Behauptung dienen darf, daß der betreffende Steuerpflichtige hohe Einkünfte habe und daß die Festsetzung eines höheren Steuereinkommens gerechtfertigt sei, als es aus dem im Besitz der Steuerbehörde befindlichen Material resultieren würde.

Außerdem hat das Finanzministerium darauf hingewiesen, daß für viele Berufszweige — darunter sind ausdrücklich auch die Landwirte genannt — das Auto ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden ist. Wo dies zutrifft, können die Unterhaltungskosten des Autos mit den anderen Werbungskosten abgezogen werden. In diesen Fällen bleibt die Tatsache, daß der betreffende

Steuerpflichtige das Auto auch teilweise für persönliche Zwecke verwendet, außer Betracht.

II. Laut Dekret des Staatspräsidenten vom 7. 5. 1936 (Dz. Ust. Poz. 294) kann eine physische Person, welche ein Kraftfahrzeug (z. B. Auto, Motorrad) zu einem Preise bis 12 000 zl in der Zeit vom 1. 4. 1936 bis 1. 1. 1938 von einem inländischen Berufshändler kauft, den Kaufpreis vom steuerpflichtigen Einkommen abziehen, und zwar:

a) Personen, die gemäß Teil I des Einkommensteuergesetzes zur Steuer veranlagt werden, von dem Einkommen, das sie in dem Jahre erzielt haben, in welchem der Kaufpreis für das erworbene Kraftfahrzeug zur Gänze entrichtet wurde;

b) Personen, die gemäß Teil II des Einkommensteuergesetzes (Gehaltsempfänger) zur Einkommensteuer veranlagt werden, von den Bezügen, die sie in dem Jahre erhalten haben, in welchem der Ankauf des Kraftfahrzeugs erfolgte.

Wenn der Preis des Kraftfahrzeuges das Einkommen bzw. die Bezüge des betreffenden Jahres übersteigt, kann der Mehrbetrag im nächsten bzw. übernächsten Jahr abgezogen werden.

Der Abzug muß schriftlich beantragt werden, und zwar seitens der unter Teil I des Einkommensteuergesetzes fallenden Steuerpflichtigen bevor die Steuerveranlagung für das Jahr, welches auf das Jahr, in dem der Kaufpreis zur Gänze entrichtet wurde, folgt, rechtskräftig geworden ist.

Die unter Teil II des Einkommensteuergesetzes fallenden Steuerpflichtigen müssen den diesbezüglichen Antrag bis zum 1. April des Jahres, welches auf das Jahr, in dem der Preis für das erworbene Kraftfahrzeug zur Gänze entrichtet wurde, folgt, stellen.

In beiden Fällen muß eine Bescheinigung des Verkäufers beigefügt werden, welche die Person des Erwerbers, die Charakterisierung des verkauften Fahrzeugs, den Tag des Vertragsabschlusses, die Höhe des Kaufpreises, das Datum der vollständigen Entrichtung des Kaufpreises, eine Erklärung, daß das Fahrzeug neu ist, und schließlich den Vermerk, daß die Bescheinigung zwecks Erlangung der Steuererleichterungen gemäß dem Dekret vom 7. 5. 1936 ausgestellt wird, enthalten.

Die unter Teil II fallenden Steuerpflichtigen müssen außerdem eine Aufstellung aller Bezüge des Jahres, in dem der Ankauf erfolgte, sowie der von diesen Bezügen entrichteten Steuerbeträge beifügen.

Gegen die Entscheidung des Finanzamtes in Sachen der Zuerkennung der oben geschilderten Erleichterung steht das Recht der Berufung innerhalb 30 Tagen, vom Zustellungsdatum an gerechnet, an die Finanzkammer zu. **Welage, V. A.**

Sozialversicherungsrückstände.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung „Erleichterungen für landwirtschaftliche Betriebe, welche von der Dürre betroffen wurden", in Nr. 6 dieses Blattes vom 7. 2. 1936 geben wir nochmals bekannt, daß die Anwendung der dort genannten Erleichterungen von der regelmäßigen Entrichtung der laufenden, d. h. ab 1. 1. 1936 anfallenden Beiträge abhängig ist. Zwecks Erhaltung des Rechts auf diese Erleichterungen müssen demnach Angestelltenversicherungsbeiträge bis zum 10. eines jeden Monats für den abgelaufenen Monat entrichtet, die Invalidenmarken spätestens bis zum 1. Juli und 1. Oktober d. Js. für das betreffende abgelaufene Kalendervierteljahr geklebt und bis zum 20. Juli der Unfallversicherungsbeitrag für das erste Halbjahr 1936 eingezahlt werden.

Im Falle der Nichteinhaltung der genannten Zahlungstermine können die Sozialversicherungsinstitute die sofortige Zahlung der sonst bis zum 1. 11. d. Js. gestundeten Beiträge für die Jahre 1934/35 verlangen. **Welage, V. A.**

Annahme von Wertpapieren an Zahlungsstatt im Steuerverfahren.

Ueber die Bedingungen an Zahlungsstatt nachstehender Wertpapiere im Steuerverfahren erhalten die Interessenten bei der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle Aufklärung: 1. die 5%ige staatliche Landrente, die 3%ige staatliche Landrente, 3. die staatlichen Schuldverschreibungen, 4. die 4½%ige Pfandbriefe der Bank Rolny, 5. die 6%ige Nationalanleihe, 6. die 5%ige Konversionsanleihe 1924, 7. die 4%ige Konsolidationsanleihe. **Welage, V. A.**

Berechnung des Geldwertes von Naturalbezügen der landwirtschaftlichen Angestellten.

Die in Nr. 43 dieses Blattes vom 26. 10. 1934 veröffentlichte Tabelle für die Umrechnung der Naturalbezüge der Geistesarbeiter zwecks Berechnung des Angestelltenversicherungsbeitrags ist weiterhin in Geltung. **Welage, V. A.**

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 31. Mai bis 6. Juni 1936.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
31	3,44	20,11	15,27	1,10
1	3,43	20,12	16,37	1,26
2	3,43	20,14	17,46	1,47
3	3,42	20,15	18,54	2,12
4	3,41	20,16	19,59	2,44
5	3,40	20,17	20,53	3,27
6	3,40	20,18	21,39	4,22

Auch im Sommer Zeitungen lesen!

Dem „Posener Tageblatt" vom 24. Mai 1936 entnehmen wir nachfolgenden Artikel, der auch von unseren Lesern beachtet werden sollte. Unsere organisierten Landwirte erhalten zwar das ganze Jahr das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt, lassen sich aber nicht Zeit, es auch in den Sommermonaten regelmäßig zu lesen. Wir wollen aber auch im Sommer durch Veröffentlichung von zeitgemäßen Artikeln dem Landwirt als Berater zur Seite stehen und ihm Winke für eine bessere Wirtschaftsweise geben. Das Lesen unseres Fachorgans muß daher auch in den Sommermonaten in das Arbeitsprogramm aufgenommen werden. Die Schriftleitung.

Die Sommerunterbrechung des Zeitungsbezuges auf dem Lande ist ein Uebelstand, dem anscheinend nicht beizukommen ist. Ganz allgemein hatte sich die Ansicht eingenistet, daß man darin eine unabänderliche Tatsache sehen mußte. Die hohe kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Presse läßt es jedoch nicht zu, daß sich ein Teil des Bauernstandes für mehrere Monate im Jahre vollkommen von der politischen und wirtschaftlichen Unterrichtung durch die Presse ausschließt.

Für den reichsdeutschen Bauern hat der Reichsbauernführer Darré folgenden Aufruf erlassen:

„Bei der wachsenden Arbeit in den Sommermonaten glauben manche Bauern und Landwirte, keine Zeit für ihre ständige Unterrichtung auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet mehr erübrigen zu können, so daß sie ihre Tageszeitungen und Fachzeitschriften abbestellen. Solche Unterbrechung des Zeitungsbezuges läßt sich jedoch in keiner Weise verantworten. Jedem Bauern und Landwirt können erhebliche Nachteile entstehen, wenn ihm die für seinen Beruf wichtigen Veröffentlichungen nicht bekannt sind. Die Unkenntnis gesetzlicher Bestimmungen als Entschuldigung ist von den Gerichten mehrfach zurückgewiesen worden mit dem Hinweis, daß das sorgfältige Verfolgen der Tagespresse und der Fachblätter von jedem Volksgenossen verlangt werden müsse.

Es ist eine selbstverständliche staatsbürgerliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, auch im Sommer trotz erhöhter Arbeitslast seine Zeitungen regelmäßig zu lesen."

Diese Worte der Mahnung sind auch für unsere Landwirte beherzigenswert. Auch bei uns ist es notwendig, daß der Staatsbürger stets über alles Geschehen auf dem Laufenden ist, auch bei uns dürfte keine Unterbrechung des Zeitungsbezuges eintreten. Gerade in diesem Jahre, in dem so viele neue Verordnungen bereits erschienen sind und in dem nach der Umbildung der Regierung zahlreiche neue Maßnahmen und Verfügungen zu erwarten sind, die angesichts der Tatsache, daß Polen Agrarland ist, sich letzten Endes alle auf die Landwirtschaft auswirken werden, wird der Landwirt, der seine Zeitung abbestellt, nur sich selbst schaden.

Wie muß ich meinen Betrieb organisieren?

Jeder denkende Landwirt ist schon dahinter gekommen, daß die Wirtschaftskrise, mit der wir seit mehreren Jahren einen erbitterten Kampf führen, keine vorübergehende Erscheinung ist, sondern daß es das Bestreben eines jeden Landwirts sein muß, seinen Betrieb so zu organisieren, daß er einen Einklang zwischen landw. Produkten und Produktionsmitteln herstellt. Das ist nur möglich, wenn er den Betriebsaufwand weitgehend drosselt, gleichzeitig aber darüber wacht, daß die Erträge nicht allzu sehr fallen. Der Landwirt muß also den Produktionsaufwand nur dort einsetzen, wo er sich von ihm einen Erfolg verspricht. Gleichzeitig muß er auf eine möglichst risikolose Wirtschaftsweise hinarbeiten und jeden Leerlauf in der Wirtschaft vermeiden, was nur durch eine gut durchdachte Organisation des Gesamtbetriebes möglich ist.

Mit allen diesen Fragen wird sich Herr Professor Dr. Blohm aus Danzig in einem Lichtbildervortrag über das Thema: „Zeitgemäße betriebswirtschaftliche Ausrichtung der landwirtschaftlichen Betriebe“ beschäftigen. Eine zahlreiche Beteiligung von seiten unserer Mitglieder ist daher dringend erwünscht.

Der Vortrag findet am 4. Juni, nachm. ½3 Uhr im kleinen Saal des Evang. Vereinshauses in Posen statt.

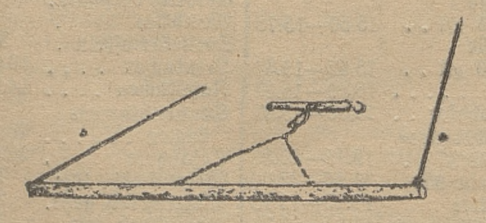
Rechtzeitige Heumahd.

Alle Futterpflanzen besitzen in der Jugend einen verhältnismäßig hohen Eiweißgehalt, der aber wesentlich zurückgeht, wenn die Pflanzen älter werden. So ist nach Versuchen von Brüne und Richter der Gehalt an verdaulichem Eiweiß in Hochmoorwiesenheu in der Zeit vom 29. Mai bis 22. Juli von 5.29 auf 1.87% gesunken. In der gleichen Zeit steigt der Gehalt an Rohfaser in der Pflanze an, die aber schwer verdaulich ist und das Eiweiß nicht ersetzen kann. Weitere Nachteile einer späteren Mahd bestehen auch darin, daß die Wachstumszeit des zweiten Schnittes kürzer ist und daß er infolgedessen geringere Mengen liefert als die erste Mahd. Der erste Schnitt ist daher grundsätzlich dann vorzunehmen, wenn die meisten Gräser zu blühen anfangen.

Die Trocknung des Heues soll nach Möglichkeit auf Trockengerüsten erfolgen. Der Dreibockreuter, der bei uns meist angewandt wird, hat den Nachteil, daß das Heu einen Vertrocknungsprozeß durchmachen muß, bevor es aufgereutert werden kann, weil es sonst leicht verdirbt. Man kann aber den Dreibockreuter sehr leicht in Heuhütten umwandeln, wenn man zwei Dreibockreuter gegenüberstellt und auf die zwei nach innen zu stehenden Füße 5—6 Stangen von etwa 3 m Länge von beiden Seiten auflegt. Man kann dann auf die Stangen frisch gemähtes Gras aufhängen, ohne befürchten zu müssen, daß es verschimmelt. Außerdem zeichnen sie sich durch große Standfestigkeit aus und werden nicht zu leicht vom Winde umgeworfen. Der Eiweißgewinn in einem so getrockneten Futter wird im Durchschnitt mit 1% angenommen. Bei einem Heuertrag von 50 dz je ha gewinnt man auf die Weise 50 kg Eiweiß, das wiederum zur Erzeugung von 1000 Liter Milch ausreicht.

Glattes Mähen üppiger Futterschläge.

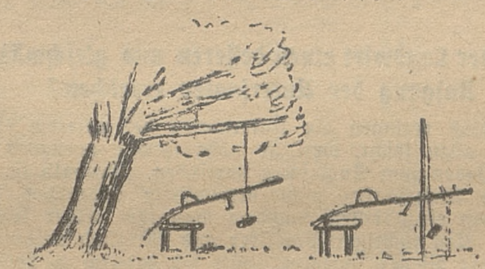
Gut geratene Futterschläge, besonders Klee, Kleegrasmenge und Luzerne, kommen nach stärkeren Regenfällen sehr leicht zum Lagern, so daß das Mähen mit der Maschine erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Die grünen Futtermassen verstopfen die Messer, man muß immer wieder anhalten, reinigen und die Maschine vor dem Weitermähen etwas zurücknehmen. Diese vielen Störungen halten die Arbeit ungemein auf; lange Stoppeln bleiben an den Stellen stehen, wo die Pflanzen in der Fahrtrichtung lagern, teilweise huscht die Maschine über manche Flächen einfach hinweg, ohne überhaupt zu fassen. Ueberall jedoch, wo die Maschine „unter den Hals hauen“ kann, d. h. wo die Pflanzen in entgegengesetzter Richtung wie die Fahrt hängen oder lagern, geht das Mähen recht gut und sauber. Aus dieser Erfahrung heraus ist man auf ein sehr einfaches, aber sich gut bewährendes Mittel gekommen, um die Pflanzen, wenn sie zum Lagern kommen, zu veranlassen, dies in der günstigsten Richtung zu tun.



In der Mitte eines Kantholzes oder einer genügend schweren Stange befestigt man mit Kette und Haken eine Zugvorrichtung und erhält dadurch eine Art Schleppe. Je nach deren Breite spannt man ein oder zwei Pferde an und schleppt über den bald schnittreifen, aber noch keineswegs lagernden Klee in entgegengesetzter Richtung der Maschinenmahd hinweg. Da die Grasmäher fast ausnahmslos rechts schneiden, also beim Mähen rechts herum fahren, schleppt man links herum. Schleudert die Stange durch stets wechselnden Widerstand an ihren Enden zu sehr, dann schlägt man an diesen zwei feste Haspen ein, von denen man Stricke zu dem Pferdegeschirr führt (siehe Abb. a, a) und dort an dem Gurt einknüpft, wie man es mit dem Balken einer breiten Saategge ja auch häufig macht. Die Pflanzen kommen durch das Ueberziehen mit der Schleppe zum leichten Lagern, richten sich später allerdings wieder etwas auf, behalten aber eine gewisse Schräglage in der erwünschten Richtung. Diese wird auch beibehalten, wenn durch stärkere Niederschläge später ein dauerndes Lagern eintritt. Da das Laufen in dem schweren, hohen Klee recht beschwerlich und bei Tau, wenn das Schleppen am besten wirkt, sehr unangenehm ist, reitet der Gespannführer am besten auf dem Zugpferde.

Hilfsmittel zum Sensen-Dengeln.

Vielfach ist es üblich, zum Dengeln der Sense jedesmal die Sense, das Blatt, vom Sensenbaum zu lösen. Diese Arbeit kann man sich ersparen, wenn man sich einen passenden Sensenhalter baut oder sucht. Man wird zu diesem Zweck die Dengelbank unter einem Baum, schön im Schatten, anbringen. An einem Baumast wird eine längere Schnur, beschwert durch einen Ziegelstein oder ein Eisenstück, befestigt. Es ist sodann ein Leichtes, den Sensenbaum in jeder gewünschten Höhe festzuhalten, indem man



einfach die Schnur zweimal um den Sensenbaum herumschlingt. Durch das Gewicht hält sich der Baum in jeder Stellung. Fehlt ein passender Baum, so kann man einen kleinen, entsprechenden Galgen bauen, oder man steckt einfach eine Stinge in den Boden und befestigt oben daran die Schnur mit dem Stein. Fehlt auch dies noch, sucht man sich einen gegabelten Stock von etwa 80 bis 100 cm Länge und spitzt ihn etwas an, so daß er fest in den Boden gesteckt werden kann. Auf die Gabel kann man dann leicht den Sensenbaum legen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Das Zurückbleiben der Nachgeburt bei Kühen.

Von J. von Oertzen-Pepowo.

Das Zurückbleiben der Nachgeburt ist eine Erscheinung, die häufig in unseren Herden vorkommt und die verschiedensten Ursachen haben kann. Einmal können seuchenhaftes Verkalben oder sonstige krankhafte Zustände der Gebärmutter die Ursachen sein. Es kann auch an ungesunder Haltung der Kühe und Mangel an Bewegung liegen. In diesem Falle pflegt bei ausgiebigem Weidegang diese Krankheitserscheinung zu verschwinden. Endlich können aber auch Fütterungsfehler vorliegen.

Die Beseitigung der Nachgeburt mit der Hand schließt eine starke Infektionsgefahr für den Menschen in sich. Häufig gelingt es auch nicht, alle Teile zu entfernen. Entzündungen der Gebärmutter, Rückgang des Futterzustandes und des Milchertrages sind die Folge. Es liegt daher im Interesse eines jeden Kuhhalters dafür zu sorgen, daß die Nachgeburt in normaler Weise abgeht: Liegen krankhafte Ursachen vor, so muß der Tierarzt zu Rate gezogen werden; liegen Fütterungsfehler vor, so müssen sie abgestellt werden. Hierüber möchte ich meine Erfahrungen mitteilen:

In meiner sonst vollkommen gesunder Herde ging bei fast 50% der Kühe die Nachgeburt nicht in normaler Weise ab. Ich befragte meinen Tierarzt, der keinerlei Krankheitserscheinungen feststellen konnte, mir aber riet, die Kühe vor dem Abkalben nicht zu stark zu füttern. Zu gleicher Zeit las ich in den „Mitteilungen der Landwirtschaft“ eine Veröffentlichung des schweizer Diplomlandwirts Muggli, der empfahl Leinsamenabkochungen vor dem Abkalben zu geben. Seit Befolgung dieser Vorschläge sind etwa 40 Kälber in meiner Herde geboren und sämtliche 40 Kühe haben sich in normaler Weise gereinigt. Ob es nun an der schwächeren Fütterung liegt, oder an den Leinsamenabkochungen, weiß ich nicht. Auf jeden Fall war der Erfolg durchschlagend.

Meine Kühe stehen vor dem Abkalben etwa 6—8 Wochen trocken. In den ersten beiden Wochen erhalten sie kein Kraftfutter, aber Füllfutter in normaler Menge. In den nächsten 4—6 Wochen wird die Kraftfuttermenge allmählich gesteigert, das Füllfutter verringert. In den letzten beiden Wochen vor dem Kalben werden 8 Pfund Kraftfutter gegeben, aber wenig Füllfutter. Dadurch wird vermieden, daß der überfüllte Pansen auf die Gebärmutter drückt. Außerdem erhalten die Kühe 2—3 Wochen vor dem Abkalben Leinsamenabkochungen, die auf die Lösung der Nachgeburt günstig einwirken sollen. Der Leinsamen, etwa ½ Pfd. je Kuh und Tag, wird mit reichlich Wasser zu einer gut flüssigen Suppe gründlich gekocht und den Tieren morgens nach dem ersten Futter gegeben. Auf längeres Kochen ist zwecks richtiger Schleimbildung besonders zu achten.

Der Preis der Leinkuchenfütterung für eine Kuh beträgt etwa 1,50—2,00 zl.

Es würde mich freuen, wenn andere Kuhhalter dieselben guten Erfahrungen machten wie ich, und ich wäre für eine spätere, kurze Mitteilung darüber dankbar.

Wie kann der Landwirt einen besseren und gleichmäßigeren Aufgang der Untersaaten erreichen?

Bekanntlich versagen die Untersaaten bei unserem trockenen Klima nur allzu leicht, weil sie nicht immer genügend Feuchtigkeit im Boden zum Auskeimen vorfinden. Deshalb ist es notwendig, die Untersaaten nicht breitwürfig auszusäen, sondern in den Boden einzudrillen, nachdem man ihn vorher leicht aufgeeggt hat. Ein tüchtiger Praktiker und Mitglied unserer Organisation, Herr Pieper-Jagenau, suchte sich dadurch zu helfen, daß er einen Meißel konstruierte, den er an die Drillschare anschraubt. Der Meißel zieht im Boden bis zu 2 cm tiefe Rillen, in die der Samen aus dem Drillrohr hineinfällt. Mit Hilfe dieses Meißels gelang es Herrn Pieper, auch im vergangenen trockenen Jahr einen gleichmäßigen Kleeaufgang zu erzielen. In unserem Trockengebiet ist das sehr wichtig. Denn ungleichmäßiger Aufgang liefert nicht nur einen lückigen Bestand und bedingt somit Futterausfall, sondern gibt auch Veranlassung zur Verunkrautung edr Schläge.

Landwirte, die sich für einen solchen Meißel interessieren, können ihn bei der Welage besichtigen.

Weitere praktische Erfahrungen und Verbesserungen an Maschinen und Geräten sind wir gern bereit zu veröffentlichen und bitten um Zuschriften aus dem Kreise unserer Leser.

W. L. G., Ldw. Abt.

Frage: Größe der Koppeln. In der Fachpresse werden kleinere Koppeln, die einen öfteren Umtrieb des Viehes ermöglichen, empfohlen. Wie groß sollen die Koppeln sein?

Antwort: Es ist ratsam, schon nach 3—4 Tagen die Koppeln zu wechseln und zwar bringt man in die Koppeln zunächst die milchreichsten Kühe und nach dieser Zeit das Jungvieh und die hochtragenden. Als Norm für die Größe der Koppeln kann man 1½—2 Morgen für je 10 Kühe annehmen.

Frage: Länge des Häcksels für die Pferde. Welche Länge soll das Häcksel bei der Verfütterung an Pferde haben?

Antwort: Um das Futter voll ausnutzen zu können, ist es nötig, daß das Pferd es ordentlich verdaut. Aus diesem Grunde muß das Futter von dem Pferde gut gekaut und eingespeichelt werden. Durch die Beimengung von Häcksel zu Getreidekörnern wird der Kaureiz gehoben und die Futterausnutzung gesteigert, hingegen durch die Beimengung von Kartoffeln oder Kleie zu Hafer oder Gerste herabgedrückt und die Einspeichelung ist dann ungenügend. Die Körner werden dann in die durch das Kauen entstehende weiche Teigmasse eingedrückt und oft gar nicht zerbissen, so daß sie im ganzen Zustand wieder ausgeschieden werden. Bei Kleie- oder Kartoffelverfütterung soll deshalb das Körnerfutter nicht beigemengt, sondern gesondert gegeben werden. Hingegen kann man Kleie mit Strohhäcksel vermengen. Bei der Verfütterung von Rüben oder Möhren empfiehlt es sich, diese in zerkleinertem Zustande mit Häcksel gemengt vorzulegen und dann erst das Körnerfutter zu verabreichen.

Frage: Wie kann man das Erdrücken der Ferkel durch die Muttersau verhindern?

Antwort: Erste Bedingung ist, daß als Einstreu nur kurz geschnittenes Stroh von 8—10 cm Länge benutzt wird. Ferner ist es zweckmäßig, an den Wänden des Stalles, etwa in der Höhe von 20 cm vom Fußboden, 20 cm breite Bretter rechtwinkelig anzubringen. Hierdurch entsteht ein geschützter Gang längs der Wände, so daß sich die Muttersau nicht dicht an die Stallwand legen kann, wo das Erdrücken am häufigsten stattfindet.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 25. Mai 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł)	zł 101.00	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe Dollar zu zł 8.90	—.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	39.00%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	50.—
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	39.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe	—.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener			

Kurse an der Warschauer Börse vom 25. Mai 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe	53.00%	100 schw. Franken =	zł 171.80
3% Prämien-Investitionsanleihe Em. I.	—.—	100 holl. Guld. =	zł 359.45
100 deutsche Mark	zł 213.45	100 tschech. Kronen	zł 22.01
100 franz. Frank.	zł 35.01	1 Dollar =	zł 5.31¾
		1 Pfd. Sterling =	zł 26.50

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Maschinen. Die in dem letzten Zentralwochenblatt erwähnten Einfuhrschwierigkeiten machen sich schon jetzt, insbesondere für Ersatzteile, die dringend gebraucht werden, bemerkbar. Wir raten deshalb wiederholt, uns alle Aufträge, sei es über komplette Maschinen oder deren Ersatzteile, die aus dem Auslande bezogen werden müssen, so rechtzeitig aufzugeben, daß keine Verzögerung in der Lieferung eintritt.

Da die einzelnen Warengattungen kontingentiert sind, kann es vorkommen, daß für die eine oder andere Ware das Kontingent für den laufenden Monat bzw. Vierteljahr erschöpft ist und mit dem Erhalt der Einfuhrerlaubnis bis zum nächsten Monat bzw. Vierteljahr gewartet werden muß.

Bindegarn. Das uns in diesem Jahr zur Verfügung stehende Quantum beträgt nur ca. 20% unseres tatsächlichen Bedarfes. Wir bitten, falls Bedarf vorliegen sollte, uns diesen umgehend aufzugeben. Wir werden dann versuchen, eine weitere Genehmigung zur zollfreien Einfuhr zu erlangen.

Der Preis für das zollfreie Bindegarn wird sich in diesem Jahr auf ca. zl 2,— für das kg bei einer Lauflänge von ca. 450 m pro kg stellen.

Schlagleisten. Wir haben jetzt eine neue Sendung Original deutsche Schlagleisten von den bekannten Ruhrstahl-Werken erhalten. Es ist uns möglich gewesen, den Preis etwas herunterzusetzen; derselbe beträgt für Werkslängen zl 1,— für das kg und für zugeschnittene Längen zl 1,05 für das kg. Vorrätig sind Schlagleisten in den Breiten 45 und 35 mm. Die breiteren Schlagleisten für Dampfdreschmaschinen werden in Längen von 1510 mm = 60" und 1690 mm = 66" und in Werkslängen geliefert, die schmäleren Leisten für Motor- und Breitdrescher in Längen von 1750 und 1800 mm und ebenfalls in Werkslängen.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht sind die Preise auf dem Buttermarkt, wie immer um diese Jahreszeit, weiter etwas zurückgegangen, trotzdem die ausländischen Märkte recht fest sind. Es ist jedoch anzunehmen, daß weitere Preisermäßigungen vorläufig kaum eintreten werden.

Es wurden in der Zeit vom 20.—26. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,40, engros 1,15 zl pro Pfund. Die anderen inländischen Märkte und der Export brachten etwas höhere Preise.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 27. Mai 1936.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen gesund, trocken	14.25 – 14.50	Gelblupinen	13.50—14.00
Weizen	21.75—22.00	Seradella	—
Mahlgerste 700—725 g/l	15.50—15.75	Weißklee	—
Mahlgerste 670—680 g/l	15.25—15.50	Schwedenklee	—
Hafer	15.50—15.75	Gelbklee entschält	—
Standardhafer	15.00—15.25	Wundklee	—
Roggen-Auszugsmehl 65%	19.75—20.25	Speisekartoffeln	3.75—4.25
Weizenmehl 65%	31.50—32.50	Leinkuchen	18.00—18.25
Roggenkleie	11.25—11.75	Rapskuchen	14.75—15.00
Weizenkleie, grob	11.25—11.75	Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25
Weizenkleie, mitt.	10.25—11.00	Sojaschrot	22.00—23.00
Gerstenkleie	11.50—12.75	Weizenstroh, lose	1.65—1.90
Leinsamen	44.00—46.00	Weizenstroh, gepr.	2.15 –2.40
Senf	32.00—34.00	Rogenstroh, lose	1.95—2.20
Sommerwicke	25.00—27.00	Roggenstroh, gepr.	2.70—2.95
Peluschken	25.50—27.50	Haferstroh, lose	2.20—2.45
Viktoriaerbsen	21.00—25.00	Haferstroh, gepr.	2.70—.295
Folgererbsen	20.00—22.00	Gerstenstroh, lose	1.65—2.90
Blaulupinen	11.25—11.75	Gerstenstroh, gepr.	2.15—2.40
		Heu, lose	5.15—5.65
		Heu, gepreßt	5.65—6.15
		Netzeheu, lose	6.15—6.65
		Netzeheu, gepreßt	7.15—7.65

Gesamttendenz: 946,1 t, davon Roggen 335, Weizen 231, Gerste 47, Hafer 15 t. Stimmung: ruhig.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 26. Mai.

Rind: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 46 bis 50, mäßig genährte 40—44. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 46—50, mäßig genährte 40—44. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58 bis 66, Mastkühe 52—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 16—20. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—56, gut genährte 46—50, mäßig genährte 40—44. — Jungvieh: gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 36—38. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 70—80, Mastkälber 60—68, gut genährte 50—58, mäßig genährte 40—48.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 100 bis 106, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 94—98, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 88—92, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 80—86, Sauen und späte Kastrate 84—94.

Marktverlauf: ruhig.

Aufgetrieben wurden: 555 Rinder, 2080 Schweine, 1180 Kälber, 15 Schafe; zusammen 3830 Stück.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	13,—	46,9	10,8	0,28	1,20	0,52
Weizenkleie	13,—	48,1	11,1	0,27	1,17	0,49
Gerstenkleie	13,50	47,3	6,7	0,29	2,01	0,79
Reisfuttermehl	—,	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,75	59,7	7,2	0,25	2,05	0,58
Gerste, mittel	15,—	72,—	6,1	0,21	2,46	0,29
Roggen, mittel	14,50	71,3	8,7	0,20	1,67	0,22
Lupinen, blau	12,—	71,—	23,3	0,17	0,52	0,09
Lupinen, gelb	14,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,21
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	14,—	68,6	16,9	0,20	0,83	0,20
Serradella	26,—	48,9	13,8	0,53	1,88	1,36
Leinkuchen*) 38/42%	19,—	71,8	27,2	0,26	0.70	0,36
Rapskuchen*) 36/40%	15.75	61,1	23,—	0,26	0,68	0,34
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,36
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	— —	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,	71,2	38,-	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,50	76,5	16,3	0,23	1,07	0,32
Palmkernkuchenmehl 18/21%	15,—	66,—	13,—	0,23	1,15	0,33
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	24,—	73,3	40,7	0,33	0,59	0,42
Fischmehl	33,—	64,—	55,—	0,52	0,60	0,56
Sesamkuchen	19,—	71,—	34,2	0,27	0,56	0,33
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Palmk.- „ 21%	20,—	73,5	34,2	0,27	0,58	0,34

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Poznań, den 26. Mai 1936. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 27. Mai 1936.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,40, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 25, Sahne ein Viertelliter 25—30, Eier 80, Milch 18, Blumenkohl 50—70, Gurken 40—60, Spinat 5, Salat 5, Radieschen 5, Rhabarber 5, Spargel 15—30, Kohlrabi 20—25, frische Mohrrüben 20, Suppengrün, Schnittlauch 5, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4—5, Salatkartoffeln 15, Mohrrüben 15, Sellerie 20, Petersilie 20, Zwiebeln 40, Knoblauch 10, Stachelbeeren 20—25, Erbsen 25—35, Bohnen 20—40, Zitronen 4 Stück 50, eine 15—20, Apfelsinen 15—50, Bananen 30, Feigen 90, Aepfel 30—60, Backobst 1,00, Backpflaumen 1—1,20, getr. Pilze Viertelpfd. 60—80, Hühner 2,50—4, junge Hühner 2—4 das Paar, Perlhühner 3, Puten 6—9, Tauben das Paar 1—1,20, Zuchtkaninchen 1,50 das Paar, Schlachtkaninchen 2,50—4, Rindfleisch 80—90, Schweinefleisch 75—90, Kalbfleisch 55—80, Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 70—90, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,00, Schweineleber 60, Rinderleber 40, Schleie 80—1,00, Bleie 60—80, Hechte 1,20, Aale 1—1,20, Wels 1,40—1,60, Weißfische 40—60, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—25.

Bericht über den am 19. Mai 1936 stattgefundenen 25. Wollmarkt.

Für den Markt waren 137 Partien im Gesamtgewichte von 35 764 kg angemeldet. Verkauft wurden 124 Partien im Gewichte von 32 908 kg, nicht verkauft wurden 13 Partien minderwertiger Wollen im Gewichte von 2 865 kg.

Aus der Wojewodschaft Posen stammten 48 Partien im Gewichte von 11 674 kg, welche alle verkauft wurden.

Die erzielten Preise für Schmutzwolle betrugen:

Sorte	%	zł
Für Wolle AA Rend.	27—28	2.70
	29—30	3.05
	31—32	3.05
	33—34	3.60
Für Wolle A Rend ausgewachsen 10—12 Monate	31—32	2.90
	35—36	3.45
	37—38	3.50
	39—40	3.65
Für Wolle A Rend. 6—10 Monate	35—36	3.30
	37—38	3.40
	39—40	3.50
	41—42	3.55
	43—46	3.65
Für Wolle A/B Rend.	33—34	3.10
	37—38	3.30
	39—40	3.55
	41—42	3.55
Für Wolle C Rend.	39—40	2.95
	41—42	2.95
	43—46	3.05
	47—50	3.15
Für Wolle D Rend.	39—40	2.60
	41—42	2.60
	43—46	2.70
	47—50	2.8[illegible]

Für schwarze Wolle geringes Interesse, 2.40 zł je kg.

Tendenz fest. Der nächste Wollmarkt findet am 23. Juni 1936 statt.

Am 24. Mai starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser treues Mitglied und Kassenprüfer

Herr Paul Prigann

aus Morzewiec

im blühenden Mannesalter von 31 Jahren.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses jungen, hoffnungsvollen Mitgliedes, den uns der Tod viel zu früh entriß. Der Verein beklagt einen seiner Besten. Wir werden dem Entschlafenen über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Westpolnische Landw. Gesellschaft
Ortsgruppe Mochle
C. Knuth, Vorsitzender.

497)

Die sicherste Versicherung gegen niedrige Preise und

Trockenheit bildet das neueste Lossow'sche System.

Aus höchstens 5 Ztr. Saatkartoffeln ohne Kostenvergrösserung werden (der Kunstdünger und die Mehrarbeit werden voll und ganz durch die Saatkartoffelnersparnis bezahlt) in normalen Jahren 200—300 Ztr. Kartoffeln je Magdeburger Morgen Mittelboden geerntet. Auch das Getreide mit dem Lossow'schen Meissel bis 25 cm. tief gemeisselt, gibt bei halber Düngung nur auf Reihen Rekordernten auch bei grösster Trockenheit auf Böden mit genügender Kultur, die bis jetzt auf grösseren Feldern nirgends erreicht wurden. Die Mehrernte an Stroh bezahlt vollständig den Kunstdünger. Wer nicht glaubt, kann sich überzeugen. Kostenlose Besichtigungen der Felder finden vom 15. Juni bis 15. Juli, jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Nachmittag 4 Uhr, unter Leitung des Erfinders statt. Vorheransage nicht nötig.

Roman Lossow, Skrzetuszewo, p. Sławno, pow. Gniezno
Autobus Sławno, Bahnstation Lednogóra.

Do rejestru spółdzielni 4, Żory, wpisano dnia 27 marca 1936, przy firmie Kasa Oszczędności i Pożyczek, spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Golasowicach, że uchwałą walnego zebrania z dnia 3 listopada 1935 r. zmieniono § 62 statutu dotyczący czasopisma spółdzielni. Ogłoszenia spółdzielni umieszczane będą w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu. [496

Sąd Okręgowy w Katowicach.

W rejestrze spółdzielni pod nr. 16 (Żnin) przy firmie Molkereigenossenschaft, Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością Janówiec wpisano dnia 19 maja 1936, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 22 lutego 1936 zmieniono § 5 statutu w ten sposób, że każdy członek zobowiązany jest zadeklarować na każde 5 krów jeden udział w wysokości 200,— zł. [495

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Suche für meine Schwester, Landwirtstochter, Ende 30 ger, evgl, mit 9000 zł. sofort verfügbarem Barvermögen einen

Lebensgefährten.

Offerten unter **499** an die Geschst. dieses Blattes.

Für eine Landwirtstochter, Besitzerin von 104 Morgen, wird ein tüchtiger, deutscher

Bauernsohn

der einheiraten will, gesucht. 10000 zł unbedingt erforderlich. Nur ernsth. Reflektanten werden gebeten, sich an die Genossenschaft „Credit", Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 32 zu wenden. (424

Suche landw. Elevenstelle.

Besitze Kenntnisse in der Feldvermessung, deutsch-polnisch perfekt in Wort und Schrift, Schreibmaschine und deutsche Stenographie. Angebote unter **493** an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Bilanz am 31. Dezember 1935.

Kassa-Konto	6 215,37
B. K. O.-Konto	1 893,29
Wechsel-Konto	35 188,39
Inventar-Konto	3 854,79
Grundstücks-Konto	11 415,54
Konversions-Konto	646 577,69
Anteil-Konto b. Śląskie Tow. Bank.	50,—
Konto: Wertpapiere	2 760,—
Durchgangs-Konto	541,68
Laufendes Konto	1 057 108,19
Banken-Konto	1 070,19
Gewinn- und Verlust-Konto	14 877,18
	1 781 552,31
Inkasso-Konto	7 047,—
	1 788 599,31

Durchgangs-Konto	968,15
Laufendes Konto	113 153,09
Banken-Konto	718 940,—
Depositen-Konto	729 933,27
Geschäfts-Anteil-Konto	134 790,65
Konto d. abgeh. Gesch.-Ant.	8 538,20
Reservefonds I	25 546,49
Betriebs-Rücklage-Fonds	49 682,46
	1 781 552,31
Kunden-Inkasso-Konto	7 047,—
	1 788 599,31

Gewinn- und Verlust-Konto:

Zinsen-Konto	102 841,91
Unkosten-Konto	40 675,33
Steuer-Konto	1 078,74
Inventar-Konto 10% Abschr.	1 828,44
Grundstücks-Konto 1% Abschr.	116,49
	146 540,91

Zinsen-Konto	126 434,85
Provisions-Konto	4 146,86
Grundstücks-Ertrags-Konto	828,94
Verkehr mit Nichtmitgl.	253,08
Gewinn- und Verlust-Konto	14 877,18
	146 540,91

Mitgliederbewegung: Bestand am 1. Januar 1935: 466 Mitglieder mit 795 Anteilen. Im Laufe des Jahres eingetreten: 17 Mitglieder mit 32 Anteilen, zusammen: 483 Mitglieder mit 827 Anteilen. Am 31. Dezember scheiden aus: 49 Mitglieder mit 53 Anteilen. Bestand am 31. Dezember 1935: 434 Mitglieder mit 774 Anteilen.

Die Haftsumme beträgt p. 31. Dezember 1935: 1 161 000 zł. (498

Pszczyna, den 16. April 1936.

Pszczyńskie Towarzystwo Bankowe — Plesser Vereinsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
Pszczyna.
gez. Jurga. gez. Wons. gez. Müller. gez. Netter.

WŁOSKA SPÓŁKA AKCYJNA „POWSZECHNA ASEKURACJA w TRYJEŚCIE"

ASSICURAZIONI GENERALI TRIESTE

Gegründet 1831. **Garantiefonds Ende 1934; L. 1.788.810.223**

Alleinige Vertragsgesellschaft

der

Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft,

des Landbundes Weichselgau, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen, des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen und anderer Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe

für (439

Feuer-,
Lebens-,
Haftpflicht-,
Unfall-,
Einbruchdiebstahl- und
Transport-Versicherung



Auskunft und fachmännische Beratung durch die *Filiale Poznań, ul. Kantaka 1.* Tel. 18-08, und die Platzvertreter der „Generali".

Ogłoszenia

Walne zgromadzenia członków Spółdzielni Towarowej w Chorzeszowie, z ograniczoną odpowiedzialnością, z dnia 24 marca 1935 oraz 8 kwietnia 1935 r. uchwaliły jednogłośnie spółdzielnię zlikwidować. Na likwidatorów wybrano pp. Henryka Schmitke, Fryderyka Lange i Augusta Szulca. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń u likwidatorów w przeciągu trzech miesięcy.

Spółdzielnia Towarowa w Chorzeszowie.
z ogr. odpow.
(—) H. Schmidtke. [425
(—) F. Lange. (—) A. Szulc.

Ogłoszenie!
Bekanntmachung!

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 22 lutego 1936 r. i 17 kwietnia 1936 roku została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń. Powyższe ogłoszenie ukazuje się poraz drugi.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 22. Februar 1936 und 17. April 1936 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden. Obige Bekanntmachung erscheint zum zweitenmal.

Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Wieleniu
w likw. [470
Zarząd:
(—) Koplin. (—) Kassner.

Dnia 28 lutego 1936 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 11 (Rogoźno) przy spółdzielni Brennerei-, Molkerei- und Mühlengenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Budziszewku, że uchwałą walnego zgromadzenia spółdzielni z 30. X. 1935 r. zmieniono paragrafy 16 i 17 statutu, dotyczące liczby członków rady nadzorczej. [488

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy.

Dnia 28 lutego 1936 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 67 (Leszno) przy spółdzielni Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Lesznie, że z zarządu ustąpili Robert Kegel, Dietrich Wellmeier i Albert Daum. Wybrano zarząd w składzie: Fryderyk Reinkensmeier, Hermann Grund, Paweł Andrzejewski. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 30 grudnia 1935 zmieniono statut spółdzielni w paragrafach 35, 14 i 48.

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy. [489

Dnia 28 lutego 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 27 (Rogoźno) przy spółdzielni Mühle w Ryczywole, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Ryczywole, że spółdzielnia brzmi odtąd Mühle Ryczywół, Młyn Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością. Siedziba jest Ryczywół. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólna sprzedaż produktów rolniczych z gospodarstw członków w stanie nieprzerobionym lub po przeróbce produktów w młynie spółdzielni, przeróbka produktów członków za wynagrodzeniem, oraz dostawa artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem. Zawieranie wyżej wymienionych transakcyj z nieczłonkami jest dozwolone. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków przez wyżej podane transakcje. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 6 grudnia 1935 zmieniono statut w paragrafach 1, 2, 18, 23, 24, 25 i 27.

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy. [490

Dnia 28 lutego 1936 r. wpisano w rejestrze spółdzielni R. S. 24 (Chodzież) przy spółdzielni Uschneudorfer Brennereigenossenschaft, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością Ujście-Nowawieś, że uchwałą walnego zgromadzenia spółdzielni z 4. XI. 1935 r. zmieniono § 35, punkt 14 i paragraf 48 statutu spółdzielni. [491

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.